JÜDISCHE PRESSZENTRALE ZÜRICH

JEWISH PRESS AGENCY · AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE

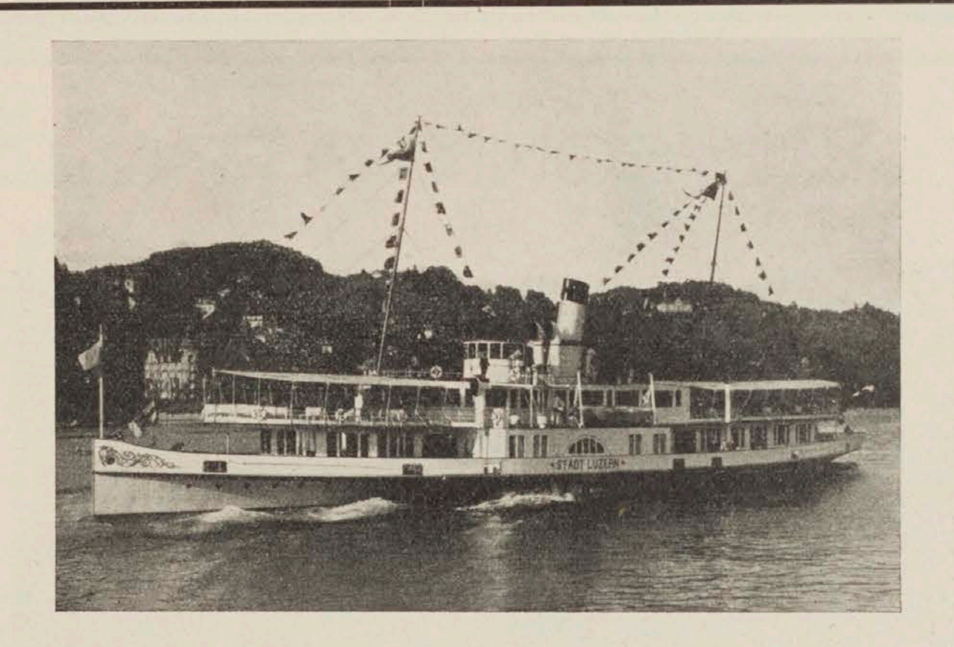
Die Schweiz als Ferienland



Luzern, die Kongreßstadt des XIX. Zionistenkongresses

18. JAHRGANG JULI 1935 NO. 850





18. Jahrgang
Nr. 850

5. Juli 1935

Jüdische Preßzentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE

JEWISH PRESS AGENCY

Offizielles Publikationsorgan der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20, Einzelnummer 30 Cts. — Ausland Fr. 25.—, Briefadr. Sihlpostfach - Postcheck-Konto: VIII 5166 - Telegramme: Presscentra Zürich

Aus der Geschichte der Juden in Luzern.

Vom Mittelalter bis zur Gegenwart.

Bekanntlich finden der 19. Zionistenkongreß und die Tagung der Jewish Agency vom 20. August bis 8. September in Luzern statt. Diese Tatsache hat die Aufmerksamkeit der Juden der ganzen Welt auf die liebliche Stadt am Vierwaldstättersee gelenkt und es verlohnt sich, kurz zu untersuchen, welche historische Beziehungen Luzern mit den Juden verbindet. Man darf annehmen, daß bereits zur Zeit der Gründung der Alten Eidgenossenschaft (1291) sich Juden in Luzern befanden, denn schon das alte Stadtrecht von Luzern, das schon früher bestand, aber nachweislich im Jahre 1252 erneuert wurde, befaßt sich mit den Juden. Aus den Satzungen, die sich auf die Juden beziehen, geht hervor, daß niemand die jüdischen Bürger Luzerns weder mit Worten noch mit Taten beleidigen durfte. Die Verletzung dieses Gesetzes wurde mit einer Buße von fünf Pfund geahndet, und wer die Buße nicht bezahlen konnte, wurde solange aus der Stadt verwiesen, bis er den Betrag erlegt hatte.

Wir geben hier das bezügliche Gesetz vom Jahre 1252 im Originaltext wieder:

«**Juden-Freyheit.**

Welche Juden by uns Burgerrecht erlangen, die soll niemants beleidigen, weder mit Worten noch mit Wercken, weder in der Statt noch vor der Statt, wer aber solches übersäche, der soll das besseren als einem anderen Burger.»

«Item, so soll auch niemats den Juden so by uns wonnen und in unseren Schirm sind empfangen, ny einig Leid oder Ungemacht tun von theines Dings wegen ,on des Rats Wüssen und Willen, oder der soll das besseren mit fünf Pfunt Buß,

wär' er aber so arm, daß er die Buß zu bezahlen nicht vermöcht, so soll er die Statt miden, so lang bis er ihn bezahlt.»

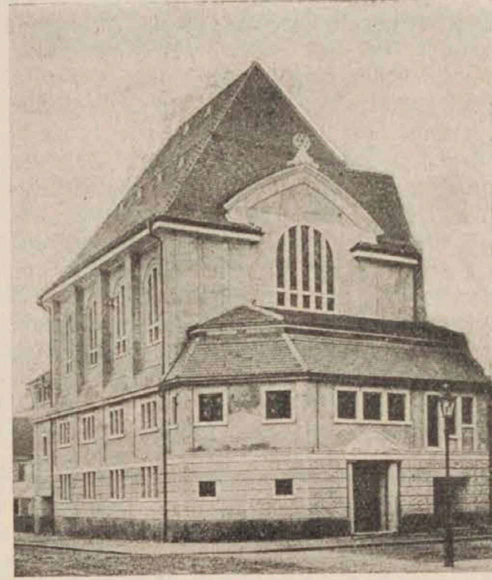
Im Jahre 1337 ist bezüglich der Juden von Luzern, die im besten Einvernehmen mit der christlichen Bevölkerung lebten und bereits damals eine eigene Synagoge (vermutlich das «Haus zum roten Kopf») besaßen, noch folgendes Gesetz erlassen worden:

«Item, wo jemand etwas Mangels oder Gebrestens hätte, oder gewunne gegen denen Juden so by uns wohnen, der soll da kein Hand anlegen, oder einichen Lauff oder Geschrey uf die Juden machen, sondern syn Anligen einem Schultheißen und einem Raht fürbringen,

der aber das nit thäte, der soll 1 Pfunt zu Buß geben, und kämend die Burger dessen in theinen Sachen, so soll er inen denselbigen ablegen ,so ver syn Lyb und Gut es zügen mag,

vermöchte er aber die Buß nit zu bezahlen, so soll er fünf Jar von der Statt sein.»

Außer diesen Sätzen über die «Judenfreiheit», welche den edlen luzernischen Geist, der heute noch vorherrschend ist,



Synagoge Luzern.

erkennen lassen, besitzen wir von der «Leuchtenstadt» nur wenige Dokumente über Einzelschicksale von Juden.

Aus dem Jahre 1324 ist der urkundliche Beweis der Anwesenheit von Juden in Luzern nachgewiesen, indem damals «ein alter Jude» vom Hofstift mit einem Garten belehnt wurde.

Der Arzt Josef aus Zürich wurde 1425 nach Luzern berufen und ihm «sicheres Geleite bis auf Widerruf» gewährt. Luzern verzeichnet ferner im Jahre 1544 den Juden Abraham von Uri als Arzt. Anno 1544—1563 praktizierte Dr. Samuel Tedesco in Luzern und hinterließ einen sehr guten Namen. Als im Jahre 1564 Dr. Tedesco starb, erklärte sich Zacharia detto il Todescino aus Cremona bereit, nach Luzern zu kommen, da er vernommen, daß die Luzerner wieder einen guten jüdischen Arzt wünschen. («Beiträge zur Geschichte der Schweizer Juden» von Isak Erlanger im «Jüdischen Jahrbuch für die Schweiz».)

Wie in anderen schweizerischen Städten zu jener Zeit, lebten die Juden hauptsächlich vom Geldgeschäft, ferner durften sie sich vereinzelt als Aerzte betätigen.

Im Jahre 1522 nahm der Abt des Klosters Urban (Luzern) bei einem unbekannten jüdischen Arzt in Winterthur Wohnung, um sich von ihm behandeln zu lassen. Im Mittelalter bestand kein eigentliches Ghetto, doch wohnten die meisten Juden um die Synagoge herum an der Krongasse bis zum «Zöpfle»; gegen die Reuß zu lag der sog. Judenturm. Von einem jüdischen Friedhof in Luzern besitzen wir aus jener Zeit keine Kunde; die Juden hatten vermutlich auch kein eigenes Schlachthaus, da sie in einem Abteil beim allgemeinen Schlachthaus schächteten.



Malerische Häuser in der Altstadt Luzerns.



Die Juden waren gesellschaftlich von der übrigen Bevölkerung durch strenge Gesetze geschieden. Infolge der angeblichen Brunnenvergiftungen während der Epidemie des Schwarzen Todes war das Pestjahr 1348 ein Leidensjahr für die Juden. Sie wurden von Luzern ausgewiesen, aber gleich nach 1349 ließ Luzern sie wieder ein. Die Ruhepause, die nun für ein halbes Jahrhundert eintrat, war eine bloß äußerliche. Die obersten Schützer der Juden in Luzern waren die Herzöge von Oesterreich. Die Juden wurden gelegentlich Streitobjekt zwischen den Habsburgern und den Bürgern. An ihnen läßt die Stadt den Haß gegen Oesterreich aus und muß sich im Brandenburger Frieden (1352) zu einer Entschädigung des Herzogs für die an seinem «Eigentum» begangene Beraubung verstehen. Mit der allmählichen Loslösung Luzerns von Oesterreich wird auch die Lage der Juden schwieriger. Sahen sie sich doch dadurch, daß man den bislang so verachteten Bankierberuf rehabilitierte und ihn somit den Christen zugänglich machte, in ihrer labilen Existenz gefährdet.

Luzern schloß sie 1383 vom Wechselgeschäft aus. Als man ihnen durch dieses Verbot den Hauptnahrungszweig aus der Hand riß, war ihnen auch jedes Motiv zum Bleiben genommen. Die allmählich sich durchsetzende christliche Konkurrenz durch Lombarden und Cahorsiner (Geldverleiher aus Cahors in Südfrankreich) führte zu ihrer Ausweisung aus Luzern im Jahre 1384.

Nur vereinzelt lassen sich Juden im 15. Jahrhundert und später nieder. Im 16. Jahrhundert herrschte eine stark judenfeindliche Stimmung wie aus den alljährlich in Luzern aufgeführten Osterspielen hervorgeht.

Erst zu Beginn des 17. Jahrhunderts erfolgte eine neue jüdische Zuwanderung. Der Erwerb von Boden und das Handwerk war ihnen auch diesmal verschlossen: sie blieben somit auf Hausier-, Vieh- und Liegenschaftshandel beschränkt. Die Entstehung der «Helvetischen Republik» (1798) änderte wenig an diesen Verhältnissen. Nach 1848 wohnten einige Juden in Luzern, denen die Zulassung ausnahmsweise als Gunst, aber nicht kraft rechtens gewährt worden war.

Die Anfänge der heutigen jüdischen Gemeinde fallen erst in das Jahr 1866, nachdem die Gesetzesvorlage über die Emanzipation der Juden in der eidgenössischen Volksabstimmung vom 14. Januar 1866 angenommen worden war. Seither hat die jüdische Gemeinde von Luzern zugenommen und sich stetig fortentwickelt. Seit 1888 besitzt die Gemeinde im Friedental einen eigenen Friedhof. Im Jahre 1912 wurde die große Synagoge in der Bruchstraße eingeweiht, in der sich auch die Mikwoh befindet. Heute zählt die jüdische Gemeinde Luzerns zirka 600 Seelen, ist also als eine mittlere Gemeinde der Schweizer Juden zu betrachten, die unter der geistigen Führung des Herrn Rabbiner S. Brom steht. Die jüdischen Bürger von Luzern erfreuen sich guten Ansehens, das auch durch die Wahl von Herrn J. Erlanger als Stadtrat zum Ausdruck kam. Von einer antijüdischen Stimmung kann keine Rede sein.

Es ist auch hervorzuheben, daß Bundesrat Dr. G. Motta, der Leiter der schweizerischen Außenpolitik, Luzern zu der Stadt wählte, wo er in einer großen Rede anläßlich der Zentenarfeier im September 1932 die Schweiz als die Hauptträgerin des demokratischen und Freiheitsgedankens bezeichnete und weiter erklärte: «In schroffsten Gegensatz zum Geiste der Demokratie würden sich diejenigen setzen, die eigene Mitbürger ihrer Konfession, Sprache, Abstammung oder Standes wegen geringer schätzen wollten. Die in jüngster Zeit hie und da zum Vorschein tretenden Versuche zu einer Judenhetze sind daher unschweizerisch.»

Man darf also sagen, daß die Atmosphäre für die Abhaltung des Zionistenkongresses in Luzern günstig ist, die prächtige Lage der Stadt, die sie zu einem weltbekannten Kurort gemacht hat, wird sicher das ihrige zur guten Stimmung und zu einem guten Gelingen beitragen.

Jüdische Ärzte in der Schweiz im Mittelalter.

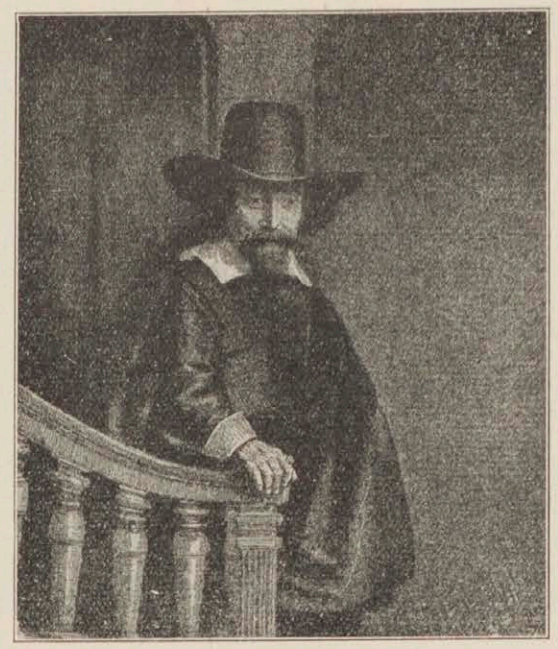
Die Juden haben sich von altersher intensiv mit medizinischen Fragen befaßt, denn sie spielen schon im überlieferten Schrifttum, besonders im Talmud, eine bedeutende Rolle. Die Forschungsergebnisse der Heilkunde und die Erfahrungen der Volksmedizin sind darin aufgezeichnet. Aus der Bibel ergibt sich, daß einzelne Propheten — Elisa, Jesaja z. B. — sich auch mit Medizin befaßt haben. Im Mittelalter haben wir eine große Zahl bedeutender jüdischer Aerzte, namentlich auch an den Höfen verschiedener Könige, auch in neuerer und neuester Zeit ist zu konstatieren, daß die Juden zahlreiche hervorragende Aerzte hervorgebracht haben.

Bemerkenswert ist, daß im Mittelalter auch Juden in der Schweiz als Aerzte gewirkt haben. Die ersten Aerzte in Basel waren Juden. Die Chroniken berichten sogar von einem «Stadtphysikus» Meister Jossel in Basel, der um das Jahr 1373 eine jährliche Besoldung von 25 Pfund erhielt, auch sein Nachfolger, Gutleben, war ein Jude. Aus dieser behördlichen Anstellung von Juden als Aerzte ergibt sich das hohe Vertrauen, das man schon im Mittelalter in die Tüchtigkeit der jüdischen Aerzte setzte.

Wie bereits an anderer Stelle dieses Blattes in dem Artikel «Juden in Luzern» näher ausgeführt wird, wurde der Arzt Josef aus Zürich im Jahre 1425 nach Luzern berufen. Ferner weist Luzern im Jahre 1544 den Juden Abraham von Uri als Arzt und in den Jahren 1544—1563 Dr. Samuel Tedesco, der in Luzern einen sehr guten Namen als Arzt hinterließ, auf.

Im 16. Jahrhundert ist der sehr beliebte Arzt «David Jud» zu erwähnen, der von den neun Kantonen der Eidgenossenschaft das Privileg besaß, seine Kunst im ganzen Lande zu betreiben und der sich im Jahre 1535 mit seiner Familie in Schaffhausen niederließ. Von hier drang sein Ruf auch über die Grenzen der Eidgenossenschaft hinaus, indem er nach Kurbrandenburg berufen wurde, dessen Markgrafen ihm das ganze Land für seine Tätigkeit eröffneten, später kehrte er wieder in die Schweiz zurück, wo er weiterhin lange Jahre erfolgreich zum Wohle der Bevölkerung wirkte. (Näheres darüber berichtet Löwenstein, Geschichte der Juden am Bodensee und Umgebung, S. 70.)

In den Chroniken wird sodann der jüdische Arzt Vivens erwähnt, der in Freiburg lebte, und dem im Jahre 1420 auch das Privileg des Geldausleihens gewährt wurde. Die eigentliche erste jüdische Aerztefamilie hatte sich schon im Jahre 1381 in Freiburg niedergelassen, es war «Meister Salomon von Vesoul (Vizou), Froedin von Straßburg, seine Schwiegertochter Abraham von Vesoul und Sabia, seine Schwiegertochter, «der vorgenannten Juden Ehewirtinnen, ihre Kinder, ihr Hausgesinde und waz ir brot und spise isset». Die Stadt Freiburg hat im Jahre 1412 dem jüdischen Arzt Acken de Vixou, wahrscheinlich einem Verwandten der vorgenannten Familie Vesoul, das Schutzrecht auf die Dauer von zehn Jahren verliehen. Dessen Sohn Abraham wurde 1423 ebenfalls als Arzt in Freiburg zugelassen. (Siehe JPZ No. 734). Im Jahre 1420 wurde der jüdische Mediziner Ackin von Vesoul auf eine weitere Dauer von zehn Jahren als städtischer Arzt engagiert. Die Behörde forderte zuerst für ihn und sein ganzes Haus eine jährliche Abgabe von 50 fl. In Anbetracht seiner Geschicklichkeit seines gewinnenden, bescheidenen Wesens aber erließ man ihm zunächst 10 fl. und schließlich die ganze Summe.



Der jüdische Arzt Ephraim Bonus.
(Gemälde von Rembrandt.)

Das bekannte Geschichtswerk von Johann Caspar Ulrich «Sammlung jüdischer Geschichten» erwähnt Ezechias Trenner «Doctor der Arzney», der sich 1613 in Bern taufen ließ.

Gustav Gabriel Valentin (1810—1883) wirkte als Arzt in Bern und tat sich namentlich auf dem Gebiete der Physiologie hervor, um jene Zeit herum wirkte eine Zeitlang auch der Physiologe Moritz Schiff in Bern, der dann nach Florenz übersiedelte.

In vorderster Linie steht in unserer Zeit das Wirken von Prof. Dr. Bruno Bloch, aus Endingen, an der Universität Zürich vom Winter 1916 bis April 1933, der den Lehrstuhl für Dermatalogie und Venerologie innehatte und internationalen Ruf erlangte. Er war in den letzten Jahren Vorsteher der Universitätsklinik für Haut- und Geschlechtskrankheiten und seine Arbeit fand die Anerkennung der wissenschaftlichen Welt und der Behörden, die in ehrenvollen Nachrufen bei seinem Ableben zum Ausdruck gelangte.

Ein jüdischer Arzt Jerusalems propagiert im Mittelalter Schweizer Heilquellen.

(O. G.) Eine außerordentlich interessante Begebenheit, die auf die enge und Jahrhunderte alte Verbundenheit der Juden mit der Schweiz hinweist, wie auch der Schweizer mit Palästina, entnehmen wir dem bekannten Werke des Pfarrers Johann Caspar Ulrich vom Fraumünster in Zürich «Sammlung jüdischer Geschichten, welche sich mit diesem Volk in dem XIII. und folgenden Jahrhunderten bis auf 1760 in der Schweiz zugetragen hat» (erschienen in Basel 1768). Dort wird auf Seite 182 in der kernigen Sprache der Eidgenossen jener Zeit, die wir deswegen auch in all dem Reichtum ihres Ausdrucks im folgenden wörtlich wiedergeben, von der Reise einiger Zuger Bürger nach Jerusalem im Jahre 1517 erzählt und von der Tatsache, in welch alten Zeiten Juden bereits in der Nähe der Baarburg gelebt und die dortigen heilkräftigen Quellen benutzt haben.

Am interessantesten ist vielleicht die Tatsache, daß ein jüdischer Arzt in Jerusalem im 16. Jahrhundert die Heilkraft einer Schweizer Quelle neu entdeckt hat:

«Anno Domini 1517 reiseten etleche Burger von Zug und andern Eydgenossen zu dem Heiligen Grab gen Jerusalem, nahmlich von Zug. Herren Hauptman Thomas Stockher ward zu Ritter geschlagen, Sigmund Schwarzmurer und andere Ehrenlüth, geistlich und weltlich. Es begab sich, dass Sigmund Schwarzmurer uff eine Zyth uff der Reis zu Jerusalem mit einem gelehrten Doctoren und Juden, der sonst ein erfahrener und geschicker Mann war, etwas Discurs und Gespräch hielt von wegen seiner Krankheit halber, die er allzyth müsste usstehen, und ohne End lyden, es könnte imme niemand helfen, dann er sonsten viel Doctoren rathsgefraget, aber keine Hilf noch Besserung nienen verhanden; als er aber mit dem Juden wegen seiner Krankheit in Gespräch war, fragte ihn der Jud: Uss welchem Land er komme? Antwortete Sigmund, er seye ein Eiydgenoss von dem Ort Zug, der Jude sagte, und zeigete zu grosser Verwunderung an, in dem Ort Zug seye ein Berg, hiesse die Baarburg, da lige ein Brunnen gegen Ufgang der Sonnen, dasselb Wasser werde ihn gesund machen, wenn er darinn badte, also geschahe es, wie er heim kame, braucht ers und ward gesund, zeigete auch vilen solches an, die wurden auch von iren Krankheiten erlediget. Es sagte dieser Jud, wie dass Juden und gewaltige Heiden die Wohnung alldorten gehabt eine lange Zyth.»

«Unser sel. Doct. Scheuchzer hat diese Nachricht von der Baarburg auch würdig geachtet seiner Beschreibung der Naturgeschichten des Schweitzerlandes einzuverleiben. Er meldet Tom. II. p. 2. aus Landschreiber Hotzen von Noticken Beschreibung des Walterschwyler-Bads: «A. 1517. ist von Zug mit andern Pilgramen ins gelobte Land gereiset Sigmund Schwarzmurer, welcher zu Jerusalem in eines Juden Haus, aus einer alten Hebräischen aufgerollten Chronick erfahren, dass dessen Vor-Eltern, aus dem Stammen Aser gebürtig, auf der Barburg, so ob Walterschwyl liegt, und Baraon den Namen haben, gewohnet. Dass auf Barburg, gegen der Mittag Seiten, eine von Natur warme, gegen Aufgang aber eine kalte Quelle anzutreffen seyen, welche beyde ab Gold, Schwefel, Kupfer und Salpeter geflossen, und von herrlicher Kraft seyen; dass man auch an diesem Ort, vor vierzehen Hundert Jahren, dem Gold-Erz, ab welchem das Wasser fliesse, nachgegraben, dadurch das warme Wasser verlohren, vom Bergmännlein übel geplaget worden; dass in nachfolgenden Zeiten die Juden von dar seyen vertrieben, und die Burg mit den Bädern abgeschlissen worden, so dass Metal, Bad und Erz zugleich zu Grund gegangen; dass auf Bericht obgedachten Schwarzmurers, so auch Werni Steiners, Hans Stockhers und Hans Brandenbergs, der kalte Brunn wiederum geöffnet worden.»

Gottesglaube und Schönheit der Natur.

Die Betrachtung der Natur im Sinne des Kreislaufs von Werden und Vergehen ist so alt wie das Denken. Jünger dagegen ist die Betrachtung der Natur von der ästhetischen Seite. In der «Neuen Heloise» von Rousseau, dem großen Führer zur Natur, findet sich die erste literarisch-ästhetische Schilderung einer Landschaft. Daß diese gerade das herrliche Gestade des Genfersees betraf, war vielleicht von Vorbedeutung für das Verständnis für landschaftliche Schönheit, von der in der Folge immer weitere Kreise der Kulturmenschheit ergriffen wurden. Landschaftliche Schönheit und Schweiz sind zu einer Ideenassoziation geworden. Wer an Schönheit in der Natur denkt, denkt an die Schweiz als deren Inbegriff. In diesem Rahmen soll einmal der besondere jüdische Standpunkt bei Betrachtung und Bewertung der Naturschönheit zur Geltung kommen.

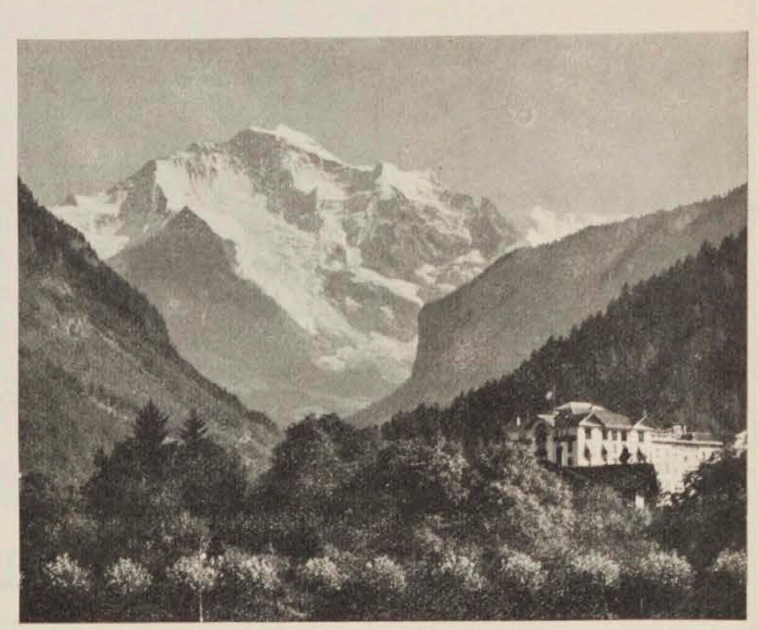
Vielleicht wird man nun fragen: Ist die Freude an der Natur sich nicht selbst genug, ein genießendes Schauen, das jeder Begründung und Beleuchtung von irgendeinem Standpunkte enthoben ist? Aber wenn dem jüdischen Menschen gesagt wurde, er solle in allem, was er tue, Gott suchen, also auch seine profanen Tätigkeiten zum Gottesdienst gestalten, so gilt diese Aufforderung sicher auch für den Juden der Natur gegenüber.

Nicht ohne weiteres führt die ästhetische Betrachtung der Natur zur Gotteserkenntnis, ebensowenig wie es das Erkennen der Naturgesetze allein tut. Machen wir nicht die Erfahrung, daß das begeisterte Bestaunen und Bewundern der Natur oft eher von Gott weg führt als zu ihm hin? Eben weil diese anbetende Liebe zur Natur, diese Naturvergötterung einen großen Fortschritt bedeutet gegenüber den früheren Ausstrahlungen der Furcht vor ihr, darum birgt sie Gefahr für die Gottesidee und jede von ihr getragene Weltanschauung. Die Menschenseele braucht Begeisterung und Hingebung für ein über utilitaristisches Streben hinausgehendes Ideal. Je besser ein Surrogat der Wahrheit diesem entgegenkommt, desto mehr aber droht es auch abzulenken von der Wahrheit selber. Die Schönheit der Natur kann Menschenherzen erheben und steht weit über dem bloßen materiellen Streben. Da sie aber doch dem Genusse des Menschen dient, wenn auch in hohem, edlem Sinn, mündet sie doch immer wieder in den engen Kreis des Ich. Nur die Gottesidee, die allem in der Welt den rechten Platz anweist, auch dem Menschen und seinen Empfindungen, kann ihn über sich selbst hinwegheben.

Wir sehen also, daß die Erkenntnis der Schönheit in der Natur nicht so leicht zur Anerkennung ihres Schöpfers führt. Wie sehr aber könnte sie das, wenn des Menschen Blick für sie und ihren Urgrund recht geöffnet wäre. Der Versuch, Begriff und Wesen der Schönheit zu definieren, muß direkt auf Gott als Schöpfer der Natur führen. Daß jeder Denker den Begriff der Schönheit anders faßt, zeigt, daß er, so sehr er eine greifbare, wirkliche Tatsache ist, doch unfaßbar ist. Ich glaube, wie der Gottesbegriff für die Menschenseele als Ganzes die restloseste Erklärung der Welt bietet, so tut er das auch für die diese erfüllende Schönheit. Die Stimme Gottes ist in der Schönheit. Das ist das Geheimnis des Schönheitsbegriffes und seiner hehren Wirkungen auf den Menschen! Es ist die Stimme Gottes, die durch ihn zu ihm spricht, wie dies König David in seinen Psalmen herrlich schön besungen hat.

Daß der Mensch die Schönheit in der Welt entdeckt hat, bezeugt seinen göttlichen Ursprung, war nur möglich durch den göttlichen Teil in ihm, war auch nur möglich, weil diese Schönheit in der Welt als etwas Wirkliches existiert und das wiederum ist nur möglich, weil es eine Gotteswelt ist. Wenn wir eines «Gottesbeweises» bedürften, es wäre vielleicht dieser ästhetische zwingender als der vielgenannte theologische, der die Zweckmäßigkeit in der Welt zum Gegenstand hat.

Wenn wir mit dieser Gesinnung Gottes Natur durchwandern und schauend in uns aufnehmen, wie wird es uns erheben und erleuchten! Was sagt uns nicht schon der kleinste Ausschnitt aus der schönen Natur, die Blume! Die Freude an Blumen, an Bäumen, am Wald, — der eilende Fluß, der ruhende See, alles sind Noten in der Schönheitssymphonie der Natur, die das empfindende Instrument der Seele immer wieder anders erklingen lassen.



Blick auf die Jungfrau von Interlaken aus.

Nun gar die Berge! Durch sie bekommt jede Landschaft im wörtlichen und bildlichen Sinn des Wortes die Note des Erhebenden. Locken sie uns hinauf, dann atmen wir die reine Luft ihrer Höhe und sehen wir unser Tal, «das Tal der Menschen», als ein Ganzes, so erschließt sich uns erst recht die Schönheit der Welt. Steigen wir aber so hoch, daß es uns ganz entrückt ist, dann sind wir im Gebiete der unberührten Natur, so wie sie aus Gottes Händen hervorgegangen ist. Das ist das Geheimnis der Wirkung der Berg- und Gletscherwelt auf den Menschen. So wie sie aus den Schöpfungstagen trat, ist sie das Bleibende, ein Strahl der Ewigkeit. Darum empfinden wir eine an sich öde Felslandschaft als schön. Haben wir uns in den Höhen den rechten Begriff der ewigen Schönheit geholt, dann werden wir sie anderswo finden, in jedem Stück Natur, in das wir gestellt sind. Wir haben Schönheit gefunden auf den Höhen, und empfunden, daß Schönheit eine reale Wirklichkeit ist, geschaffen durch den Willen des großen Weltenkünstlers. Der Funken von ihm hat uns dazu befähigt. So können wir aus der Schönheit der Natur ihren Schöpfer erkennen, dem ungezählte Welten in Ewigkeit strahlen.

J. S.

Förderung des jüdischen Touristenverkehrs nach der Schweiz.

Wechselseitige Beziehungen zwischen der Schweiz und Palästina.

Wieder ist es der Schweiz vorbehalten, den zionistischen Kongreß, der diesmal zum 19mal zusammentritt, sowie die anschließende Tagung des Jewish Agency, die vom 20. August bis etwa dem 7. September in Luzern abgehalten werden, bei sich aufzunehmen. Die Tatsache, daß bisher kein anderes Land auch nur halb so viele Tagungen beherbergt hat, ist gewiß kein Zufall. Es sind enge Bande, die die Schweiz mit der jüdischen Renaissancebewegung verknüpfen. Die Schweiz hat dem Wiederaufbau Palästinas immer aufrichtiges Verständnis und Sympathie entgegengebracht. Die Schweiz und Palästina, beides sind kleine Länder, in beiden sind große Landesteile unfruchtbar und unbebaubar, dennoch hat die Schweiz zunächst in wirtschaftlicher Beziehung das Ziel erreicht, auf das sich auch Palästina hin entwickeln muß: eine konzentrierte Bewirtschaftung, die Heranbildung einer Qualitätsindustrie und die Entwicklung des Fremdenverkehrs. Bei den größten Unterschieden im einzelnen sind die Grundstrukturen beider Länder einander in verschiedenen Beziehungen ähnlich.

Auch in politischer Hinsicht ist die Schweiz für Palästina ein Vorbild. Auch dort muß das schicksalhafte Zusammenleben verschiedener Stämme und Rassen zur Ausbildung neuer Gemeinschaft führen, in der keine Unterdrückung einer Minderheit durch eine Mehrheit gelten darf. Die Schweiz hat diesen Ausgleich der Rassen, Sprachen und Konfessionen gefunden, die die beste Schule für die Einfühlung in fremdes Wesen ist. Daher rührt die traditionelle Gastfreundschaft, die die Schweiz von jeher gekennzeichnet hat. So haben sich immer die anderswo von politischer Intoleranz Verfolgten zu diesem loyalen Geist hingezogen gefühlt. Viele Juden, die später zu den Führern der zionistischen Bewegung gehörten, wie Weizmann, Buber, Feiwel, der Vizebürgermeister von Tel Aviv, Rokach, ferner die Tochter des Präsidenten der Zionistischen Organisation, Dr. Celina Sokolow, und noch viele andere haben in der Schweiz studiert und sind immer wieder gerne in die Schweiz zurückgekehrt. Zu einer Zeit als es an anderen Orten abgelehnt wurde, einen Zionistenkongreß aufzunehmen, bot die Schweiz ihm, dem ersten Kongreß in Basel, eine gastliche Stätte, und ein Henri Dunant, der Begründer des Internationalen Roten Kreuzes, stellte sich voller Sympathie zur Idee des jüdischen Staates.

Dieses Wesen der Schweiz, das dem Fremden immer Verständnis entgegenzubringen vermochte, hat die Schweiz zu einem Mittelpunkt des Fremdenverkehrs gemacht, denn mit jeder Sprache, die der Schweizer mehr sprach, konnte er dem Andersartigen näherkommen und Vorurteile abtun, die sich diesem sonst entgegenstellen.

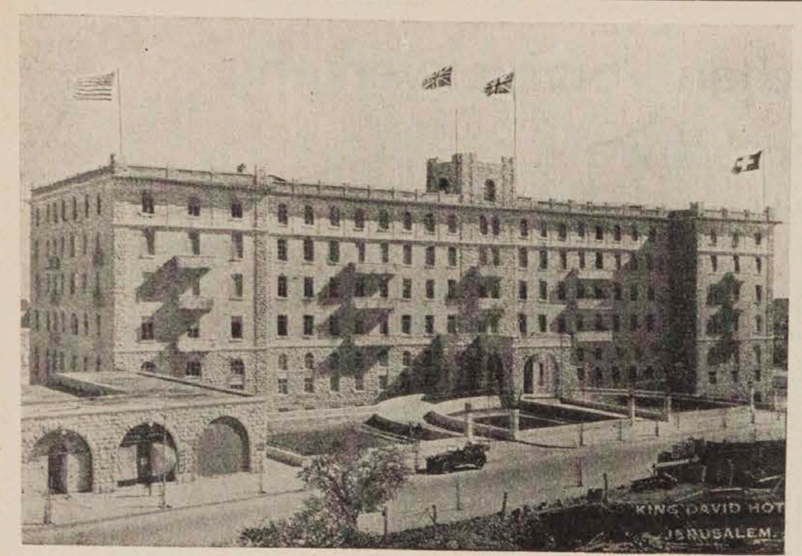
Es sei auch vor diesem 19. Kongreß, der wiederum führende jüdische Männer aus allen Teilen der Welt in der Schweiz vereinigt, an die Bedeutung der Schweiz als ein wirtschaftliches Zentrum und vor allem als einen Mittelpunkt des Fremdenverkehrs erinnert und Beziehungen sollen aufgezeigt werden, die die Schweiz und Palästina noch ein neues Mal füreinander wichtig werden lassen können. . . .

Vom extrem religiösen bis zum liberalen Juden westlicher Prägung bietet sich in der Schweiz Gelegenheit, daß jeder einen Erholungsort finden kann, der seinen seelischen und geistigen und endlich auch seinen materiellen Bedürfnissen entspricht.

In der Stille der Natur ist wie an kaum einem andern Ort die Möglichkeit geboten, sich zu erholen und neu zu kräftigen, eine Möglichkeit, der sich gerade in politisch so aufgeregten Zeiten wie den unsrigen, in vielen Ländern große Hindernisse entgegenstellen. Für die vielen Delegierten, die vielleicht schon von anderen Kongressen her die Schweiz kennen, ergibt sich die beste Gelegenheit, ihr Hiersein mit einem Aufenthalt für Erholung, Kur oder Ferien zu verbinden. Es erübrigt sich an dieser Stelle, auf die Bedeutung der schweizerischen Kurorte hinzuweisen, ob es sich nun um Bäder, um Sport- oder Höhenkurorte handeln mag. Es sei nur erwähnt, daß ein jüdischer Arzt in Jerusalem bereits im 16. Jahrhundert die Heilkraft einer Schweizer Quelle neu entdeckt und gepriesen hat, worüber wir an anderer Stelle ausführlich berichten.

Es braucht auch nicht vieler Worte über den außerordentlich hohen Stand der schweizerischen Hotellerie, die auch für das palästinische Hotelwesen vorbildlich geworden ist. So wird das größte und modernste Hotel in Palästina, das King David Hotel in Jerusalem von einem Schweizer (Herrn Direktor J. A. Seiler) geleitet, und mancher andere Hoteldirektor oder Hotelangestellte empfing Ausbildung in der Schule eines Schweizer Hotels.

Durch eine solche Bevorzugung der Angebote der Schweizer Fremdenindustrie ließen sich zwischen Palästina und der Schweiz überaus wertvolle wechselseitige Verbindungen knüpfen. Palästina ist ein Land im Aufbau, ein aufstrebendes Land, das sehr viele Erzeugnisse der hochentwickelten Qualitätsindustrie benötigt, das für seine Industrialisierung, seine landwirtschaftliche Kolonisation und für finanzielle Transaktionen die Mithilfe eines wirtschaftlich entwickelten, erfahrenen Landes wie die Schweiz es ist, gern in Anspruch nimmt. So besteht auch in der Schweiz ein immer stärker werdendes Interesse für



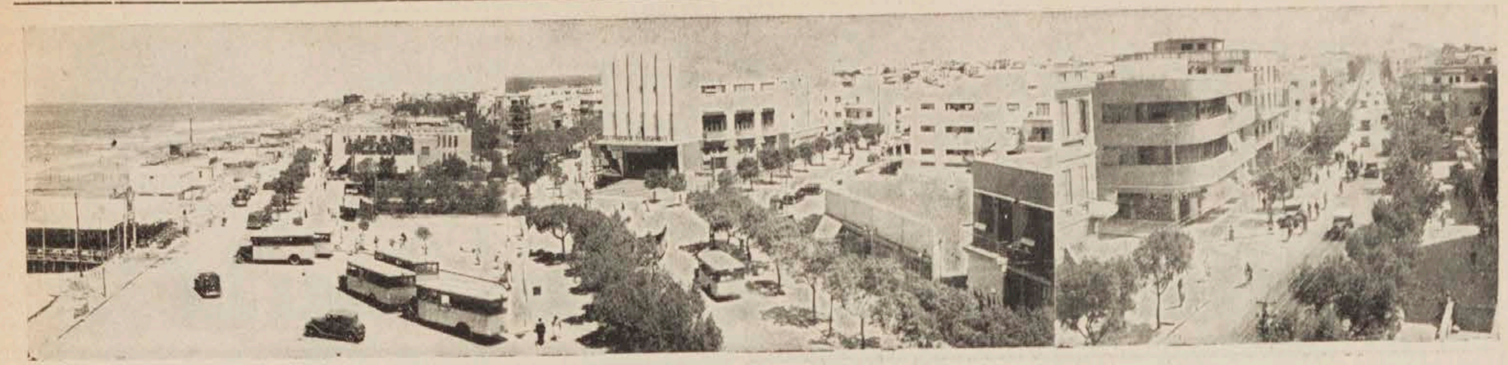
King David Hotel in Jerusalem.

Palästina und den Nahen Orient, das z. B. schon dazu geführt hat, daß die Schweiz auf der Levante-Messe in Tel Aviv einen eigenen eindrücklichen Pavillon errichtete. Der schweizerische Export könnte wesentlich gesteigert werden, wenn beide Teile die Gelegenheiten wahrnehmen, ihre Handels- und Wirtschaftsbeziehungen enger zu knüpfen.

So wäre es durchaus denkbar, daß sich zwischen den beiden Ländern ein reger Touristenaustausch entwickeln könnte und den Palästinabesuchern aus unserm Lande die Palästiner gegenüberstehen würden, die in der heißen Jahreszeit die kühlen, waldreichen Gegenden in der Schweiz und in der Regenzeit unser angenehmeres Klima aufsuchten und die Wintersport trieben, den es in Palästina nicht gibt. Zu begrüßen wäre es auch, wenn die Schweizer Hoteliers in vermehrtem Maße Palästina-Produkte, wie Grape-Fruits, Orangen und Bananen etc. in ihre Menus aufnehmen würden, wodurch der Export nach der Schweiz gesteigert und der Schweiz wiederum durch die vermehrten Möglichkeiten für Palästiner, die schweizerischen Ferienorte aufzusuchen, genützt würde. Anderseits könnten der Hotelverband von Tel Aviv und die Hoteliers von Palästina den beliebten Schweizer Käsesorten, die bereits nach Palästina importiert werden, einen gesteigerten Absatz verschaffen. Zugleich würde sich bei einem Ferienaufenthalt in der Schweiz Gelegenheit ergeben, daß Kaufleute Vertretungen schweizerischer Erzeugnisse für Palästina übernähmen.

Die «Jüdische Preßzentrale Zürich» hat seit Jahren werbend auf die schweizerische Fremdenindustrie, auf ihre Hotels, Kurorte und Bäder, sowie auf die Erzeugnisse der schweizerischen Industrie hingewiesen. Sie möchte auch jetzt beitragen zu einer Vertiefung der wechselseitigen Beziehungen zwischen den Juden, speziell den Juden Palästinas und des Nahen Orients und der Schweiz. Sie möchte auf die Möglichkeit hindeuten, daß jüdische Menschen, die im öffentlichen Leben stehen, in der Schweiz die Gelegenheit wahrnehmen, vorbildliche Einrichtungen des Schul-Hygienewesens und überhaupt die Institutionen des sozialen Lebens zu studieren, um Anregungen für den Aufbau Palästinas zu sammeln.

Die «Jüdische Preßzentrale Zürich» gibt der Hoffnung Ausdruck, daß der diesjährige Zionistische Kongreß und die Tagung der Jewish Agency auch in dieser Beziehung bedeutungsvoll werden und zum Wohle beider Länder immer mehr Verbindendes schaffen dürften. O. G.



Am Meeresufer — Die Oper Mugrabi — Allenby Strasse

Aufnahmen von Tel Aviv 1935.

Prosperität in Palästina.

Die «Neue Zürcher Zeitung» vom 1. Juli No. 1150 veröffentlicht einen Leitartikel unter dem Titel «Prosperität in Palästina», dem wir die nachstehenden interessanten Darlegungen entnehmen:

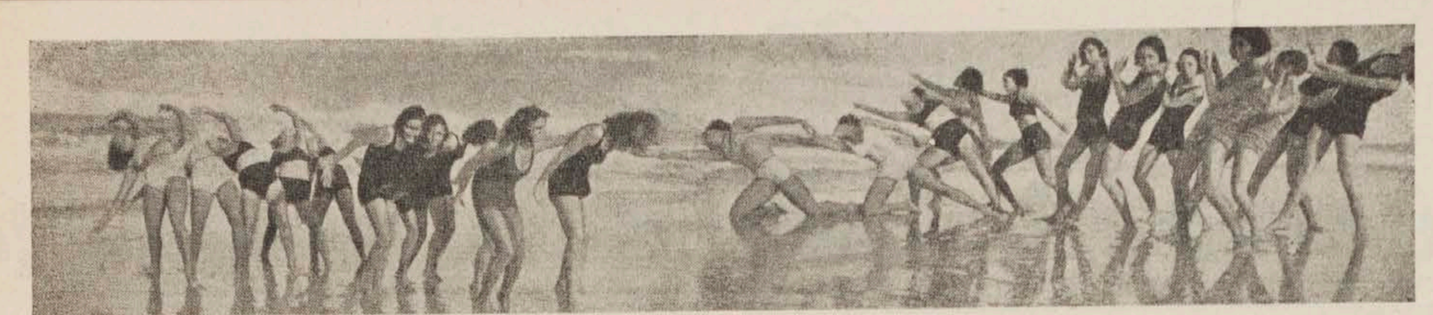
Es ist heutigen Tages kein sonderliches Abenteuer, ins Heilige Land zu fahren. Man gelangt auf bequemen Dampfern hin und bewegt sich im Innern so sicher wie in Europa . . .

Unter dem neu Entstandenen erweckt, wie sich versteht, die jüdische Ansiedlung in Stadt und Land den stärksten Eindruck. Wie man sich auch über die Zukunft dieses vielgeprüften Bodens und über die Aussichten der neuen Staatsgründung ein Urteil bilden möge, großartig und bewundernswert ist jedenfalls das Kolonisationswerk, zu dem ein seit vielen Jahrhunderten an ganz andersartige Lebensverhältnisse gewöhnter Stamm fast über Nacht berufen worden ist. Seine Energie übertrifft selbst die Erwartungen der Freunde des Judentums, und der Erfolg dokumentiert sich im Aufblühen eines seit unvordenklicher Zeit vernachlässigten Landes, das selbst in dem nirgends den kulturellen Aufstieg begünstigenden ehemaligen Türkenreiche als eine rückständige Provinz galt. Es sind in dem der jüdischen Siedlung bisher allein offenstehenden, an sich kleinen Gebiete Westpalästina heute schon mehr als hundert jüdische Bauerndörfer von sehr verschiedenem Umfange vorhanden, die weitaus größere Zahl davon nicht älter als ein Dutzend oder fünfzehn Jahre. Auch die neuesten weisen auf eine gedeihliche Fortentwicklung hin. Die Schwierigkeiten, die Klima und Boden der Landwirtschaft entgegensetzten, werden durch planvolles Vorgehen bei der Anlage überwunden. Das Wichtigste ist die Verteilung des Wassers; bereits haben die Entsumpfungsmaßnahmen eine wesentliche Einschränkung der Malariaherde zuwege gebracht. Den Bebauern selbst steht wohl selten viel Kapital zur Verfügung, oft beginnen sie blutarm auf ihrer Scholle, doch die Siedlungsgenossenschaften erhalten aus dem Jüdischen Nationalfonds Kredite für die Melioration des Bodens. An vielen Stellen steigen die Wassertürme aus der Erde, die dem Siedler sein unentbehrliches Hilfsmittel sichern. Es muß bisweilen aus großer Tiefe erbohrt werden.

Man hört manchmal schon davon reden, daß sogar menschenleere Gebiete, wie die «Wüste Juda» beim Toten Meere, durch Bohrungen in fruchtbares Land umgeschaffen werden könnten, was einstweilen phantastisch klingt. Neben der Intelligenz und dem Kapital gibt es hier aber noch einen dritten Faktor des Erfolges, dies ist der aus geistiger Quelle fließende, sehr starke Idealismus, der in den landwirtschaftlichen Siedlungen herrscht. In den drei bedeutenderen Städten hält sich der weitaus größte Teil der im Lande lebenden Juden auf. Die israelitische Bevölkerung von Palästina ist bei dem Tempo der Zuwanderung in den letzten Jahren jetzt auf 300,000 oder noch höher zu schätzen. In allen drei Zentren besteht eine überstarke Bautätigkeit, die kaum ausreicht, um den neu zuströmenden Einwanderern Wohnungen zu mäßigem Preise zu schaffen. Die Mieten sind verhältnismäßig hoch. An dieser Expansion nimmt Jerusalem, dessen Altstadt den orientalischen Charakter bewahrt hat, in seinen außerhalb der Mauer liegenden Quartieren vollen Anteil. Haifa ist vielleicht dazu bestimmt, einmal eine wichtige Hafenstadt der Levante zu werden; man gefällt sich darin, ihm den Rang eines künftigen Marseille oder Genua des östlichen Mittelmeerbeckens zu prophezeien. Am schnellsten aber greift Tel Aviv um sich, wo die Bevölkerung nur aus Juden besteht. Ihre Zahl soll bei dem rapiden Wachstum heute 130,000, vielleicht noch mehr, ausmachen, wozu eine nicht unbedeutende Zahl in dem anstoßenden Jaffa kommt. Die nicht viel mehr als zwanzig Jahre alte Stadt ist aus einer Gruppe kleiner Häuschen entstanden, welche sich einige Bewohner des nun zum Anhängsel gewordenen Jaffa am Meeresufer errichteten...

Tel Aviv strotzt von Lebensenergie. In den Straßen drängen sich die Menschen und die Autos, beständig entstehen neue Geschäfte, an Kinos, Kaffeehäusern und auch an großstädtischer Armut mangelt es nicht, vor allem aber wird gebaut.

Daß nun soviele Einwanderer in die Städte einströmen, findet keineswegs den Beifall aller Juden, ganz besonders nicht den der ländlichen Siedler, die in ihrer Arbeit die sittlich wertvollere, für die Zukunft des Volkes Israel entscheidende erblicken. Auf dem Lande fehlt es an der ausreichenden Anzahl jüdischer Arbeiter, man muß arabische Tagelöhner einstellen, ja, es ist eine keineswegs unbeträchtliche Einwanderung aus den angrenzenden arabischen Ländern zu verzeichnen. Man hört von ansehnlichen, innerhalb kurzer Zeit erzielten Gewinnen, und die Käufer sollen sich die Bauplätze und die im Bau begriffenen Häuser aus der Hand reißen...



Schülerinnen der Ornstein-Schule in Tel-Aviv bei ihren gymnastischen Uebungen am Meeresstrande Palästinas. (Photo JPZ.)

Die palästinische Riviera.

Von Prof. Dr. S. ROSENBAUM.

(Aus einem Briefe.)

Sie fragen mich, ob Sie an Stelle ihres alljährlichen Aufenthaltes an der Riviera eine Reise nach Palästina unternehmen könnten und ob wir in Palästina eine Küste haben, die mit derjenigen der Riviera verglichen werden könne und ob sie sich auch für einen Kuraufenthalt von Kindern eigne.

Wie Sie wissen, gründet die französische und italienische Riviera ihren Ruf darauf, daß sie keinen Nordwind besitzen, weil die parallel der Küste verlaufenden Gebirge sie schützt. Darin liegt der frühe und warme Frühling begründet und ein langer milder Herbst, der dem Besucher erlaubt, den kalten Winter des Nordens abzukürzen. An allen Küsten der Riviera ist eine verlängerte Badesaison von Mai bis Ende Oktober zu verzeichnen.

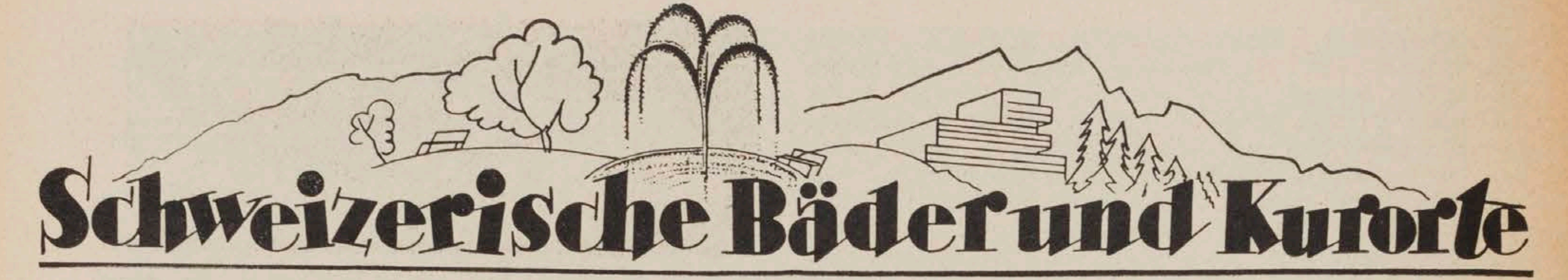
Alle diese klimatischen Bedingungen finden Sie auch an der Küste Palästinas, verbunden noch mit gewissen spezifischen Vorzügen. Unsere Küstenorte, das ist richtig, sind zwar noch nicht das Ziel der großen Gesellschaft, aber in Haifa und Tel Aviv besitzt Palästina zwei moderne und fortschrittliche Städte mit wunderbaren Badegelegenheiten. Hinzu kommen noch einige landwirtschaftliche Kolonien entlang der Küste, wie Nathania, die dem Besucher ausgezeichnete Gelegenheit für einen Kuraufenthalt mit allen Bequemlichkeiten bieten. Entgegen der Riviera leidet Palästina nicht unter den Nachteilen einer felsigen Küste, einer schwierigen Zufahrt und beschränkter Anzahl von Plätzen für Sonnen- und Wasserbäder. Im Gegenteil weist die Küste Palästinas einen an der Sonne gelegenen und sandigen Strand auf, der in reichem Maße Gelegenheit zum Baden aufweist. In dieser Beziehung besitzt Palästina einen gewaltigen Vorzug vor allen Plätzen der Riviera.

Nicht weniger wichtig ist die gänzliche Abwesenheit von Regen von April bis Oktober. Sie werden das besonders schätzen, wenn Sie sich erinnern, wie oft schon ihre lang ersehnten Ferien durch Regen gestört worden sind. Hier in Palästina können Sie mit Sicherheit Verabredungen für Picknicks und Exkursionen, Ausflüge etc. treffen, auch Monate lang im Voraus, ohne den geringsten Zweifel, daß sie einen sonnigen Tag erleben werden. Sogar in den Monaten, die unmittelbar dem langen Sommer vorangehen oder nachfolgen, im März und November, sind die Regentage verhältnismäßig selten.

Die Zahl der Bewohner von Tel Aviv, die täglich und auch im Winter ihr Bad morgens und mittags im Meer nehmen, nimmt von Jahr zu Jahr zu. Das Schwimmen und die Meerluft stimulieren den Appetit, doch ist auch in dieser Beziehung für den Besucher gut vorgesorgt durch die ständig sich verfeinernden Küchen der zahlreichen komfortablen Hotels und Pensionen, die sich entlang der Küste befinden. Frische, im Lande gewonnene Grape-fruit feinster Qualität, die viel Vitamine enthält, ist vorhanden; wenn Sie es wünschen, können Sie auch eine spezielle Diätküche bekommen. Die Grape-Kur ist beispielsweise sehr geschätzt. Sie brauchen in den Hotels orientalische Primitivität nicht zu befürchten. Die meisten unserer modernsten Hotels und Pensionen halten einen Vergleich mit europäischen Hotels gut aus, aber die Preise in Palästina sind niedriger als diejenigen der entsprechenden Häuser an der italienischen oder französischen Riviera.

Der Strand von Tel Aviv ist heute eine Konzentration von Eleganz und der neue Frauentyp, den Palästina hervorgebracht hat, ist so anziehend, daß er die Aufmerksamkeit Ihres Gatten ablenken würde, wäre er von Ihren Reizen nicht so entzückt.

Wo so viel Licht ist, muß es auch Schatten haben. Aber die meisten der gegenwärtigen Nachteile sind leicht zu beheben und Verbesserungen werden andauernd durch die städtischen Verwaltungen vorgenommen. Nur auf die Sommerhitze und den Chamsin-Wind, der gelegentlich aus der heißen Wüste im späten Herbst und Frühling herüberweht, haben wir keinen Einfluß. In der übrigen Zeit ist die Hitze angenehm gemildert durch die vom Meer herkommenden Brisen. Die meergekühlte Wärme in den Sommermonaten ist von besonderem Vorteil für gewisse Krankheiten. Für Leute, die nicht an diese Luft gewohnt sind und denen dieses Klima nicht bekömmlich ist, möchte ich den Karmelberg bei Haifa empfehlen, der eine wunderbare Aussicht bietet. Sie werden finden, daß der Karmel eine ideale Kombination von Seeluft und leichter Bergeshöhe bietet und wenn eine direkte Autobusverbindung von der Küste zum Karmel errichtet wird, ist der letzte Nachteil beseitigt. Es ist richtig, daß wir noch gewisser Erleichterungen an der Küste ermangeln: Es sind noch nicht genügend moderne Strandbadegelegenheiten vorhanden, wir haben noch zu wenig Spielgelegenheiten für Kinder und Sportplätze für uns selbst. Trotz den Anstrengungen verschiedener Teile der Bevölkerung ist die Küste noch nicht genügend ausgebaut. Obwohl noch wenig eigentliche Promenaden vorhanden sind, eignet sich der Strand vorzüglich für Spaziergänge, da dessen künstlicher Ausbau meistens gar nicht notwendig ist. Notwendig ist die Anlage von Gärten und Parks entlang des Strandes, welche Arbeit die Behörden möglichst bald an die Hand nehmen sollten.



Schweizerische Bäder und Kurorte

Ihr besonderes Interesse geht dahin, zu wissen, wo Sie und speziell Ihre Kinder am besten eine Badekur in Palästina durchführen sollen. Das Alpha und Omega jeder klimatischen Behandlung besteht im Stimulus durch den Klimawechsel. Für diejenigen, die normalerweise in der Höhe und weit vom Meere entfernt wohnen, ist ein Aufenthalt am Meere empfehlenswert. Das trifft besonders für Kinder zu, für sie ist der Strand auch der beste Tummelplatz. Eine Kur am Meere ist zweifellos das beste gegen Reaktion auf Influenza, Angina und die üblichen Erkältungskrankheiten; sie kann auch empfohlen werden für die Rekonvaleszenz nach Pneumonia, Grippe und Bronchitis, alle Formen der Tuberkulose (ausgenommen in Fällen, wo die Lunge bereits angegriffen wurde), gegen Ekzeme, gewisse Formen der Anämie und alle Arten von nervösen Störungen bei Kindern und Erwachsenen. Das Klima Palästinas ist nicht geeignet für Fälle von Bronchial-Asthma, offene Lungen-Tuberkulose, Mittelohrkrankheiten, Rheumatismus, Herzkranke. Im übrigen muß jede Behandlung individuell eingestellt sein. Es leben in Tel Aviv und Haifa besonders zahlreiche Aerzte, die auf eine lange Erfahrung im Lande zurückblicken und sich spezialisiert haben für alle diese Arten von Krankheiten und die entsprechenden Heilmethoden. Es empfiehlt sich natürlich, sofort nach Ankunft und vor Beginn einer Kur den Rat des Mediziners einzuholen.

Ich habe, geehrte Frau, versucht, Ihnen objektiv die Eigenschaften unseres Strandes als Kurzentrum darzulegen und hoffe, daß Sie trotz meiner wissenschaftlichen Angaben — denn ich bin schließlich ein Arzt und Wissenschafter und kein Schriftsteller — Lust zu einer Reise an den Strand Palästinas bekommen haben. Nichts würde mir mehr Vergnügen machen, als daß ich andere zu meinen Ansichten bekehren könnte. Ich hoffe, daß Ihr Besuch im Lande mir Gelegenheit zur Erneuerung unserer Freundschaft geben wird, um so mehr als Palästina eine einzigartige Auswahl verschiedener Klima-Typen bietet, denn wenn dem Besucher die Küste nicht behagt, kann er in wenigen Stunden das Hochgebirge oder die Gesundheitsquellen von Tiberias oder am Toten Meer erreichen.

Ueber 4000 jüdische Palästinaeinwanderer im Mai.

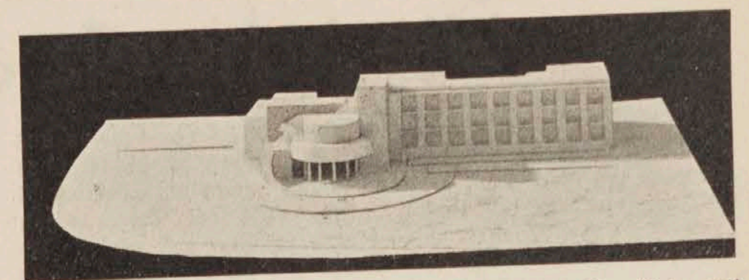
J e r u s a l e m. Wie «Official Gazette» in ihrer letzten Nummer mitteilt, kamen im Mai 1935 4,008 jüdische Einwanderer nach Palästina. Davon gehören 351 der Kapitalisten-Kategorie an; sie haben also eine Summe von weit über 350,000 Pfund ins Land gebracht.

59,000 neue Palästina-Pässe.

J e r u s a l e m. Seitens der Regierung wird offiziell mitgeteilt, daß die Administration seit 1926 rund 59,000 Palästina-Pässe für neu hinzugekommene Landeseinwohner ausgegeben hat.

950 polnische Palästina-Wanderer in einer Woche.

W a r s c h a u. Am Montag, dem 24. Juni, reisten 650, am Mittwoch, dem 26. Juni, 300 Juden aus Polen, erstere über Konstantza, letztere über Triest, nach Palästina ab.



Modell für das moderne Hotel «Teltsch House» am Har Hakarmel in Haifa, mit dessen Bau soeben begonnen wurde. (Photo JPZ.)

Neubau eines modernen Hotels in Haifa.

H a i f a. G. Am 11. Juni wurde an der Westseite des Berges Karmel der Grundstein für ein großes modernes Hotel auf den Namen «H a u s T e l t s c h» durch die Firma P h i l i p p M a y e r & Co. gelegt. An der Grundsteinlegung waren zugegen der Bürgermeister von Haifa, Hassan Schukry, und von den Mitgliedern des Stadtrates die HH. Erdstein, Sajom, sowie verschiedene andere prominente Persönlichkeiten. Herr P h i l i p p M a y e r begrüßte die Anwesenden in einer kurzen Ansprache und wies auf den Wert des Werkes und auf dessen Bedeutung für die Entwicklung des westlichen Karmels hin. Sodann wurde das Schreiben verlesen, welches unter den Grundstein gelegt wurde und der berühmte Kantor Quartin sang einen Psalm. Mit der ersten Grundsteinlegung wurden der Bürgermeister und seine Kollegen beehrt.

Nach dem Prospekt wird das zu errichtende Gebäude ein erstklassiges Hotel nach den modernsten Prinzipien werden, das mit einem Kostenaufwand von 20.000 Pfund erstellt wird. Die Fertigstellung ist auf April 1936 zu erwarten. Die Pläne stammen von Architekt L. Krakauer und sehen 100 bequeme Räume vor, jedes Zimmer mit Privatbad und eigener Veranda, fließendem Wasser etc., ferner zwei große Speisesäle mit Ausblick auf das Meer und einer Terrasse. Eine Kühlanlage für den Sommer und Zentralheizung für den Winter sorgen für den Ausgleich der Temperaturen. Mit dem Bau ist bereits begonnen worden.

Die erste Dollar-Million des United Jewish Appeal erreicht.

N e w Y o r k. Felix M. W a r b u r g, der Präsident des Dreieinviertel-Millionen-Dollar-Drives des United Jewish Appeal für Hilfe an die Juden in Deutschland und Osteuropa, gab soeben auf einer Versammlung des Appeal bekannt, daß die erste Dollar-Million erreicht ist. Er brachte seine Zuversicht zum Ausdruck, daß die Drives zur Fonds-Aufbringung, die demnächst in zahllosen bedeutenden Gemeinden in ganz Amerika eingeleitet werden sollen, den gleichen großen Erfolg erbringen werden. Meine Mit-Präsidenten und ich, sagte Warburg, erwarten, daß die volle Quote Ende dieses Jahres erreicht sein wird.

Die Lage der Juden in Deutschland — erklärte Warburg — hat sich keineswegs gebessert, sondern noch verschärft; die Lage der Juden in Polen ist ebenfalls katastrophal.

Die Schweiz als Ferienland.

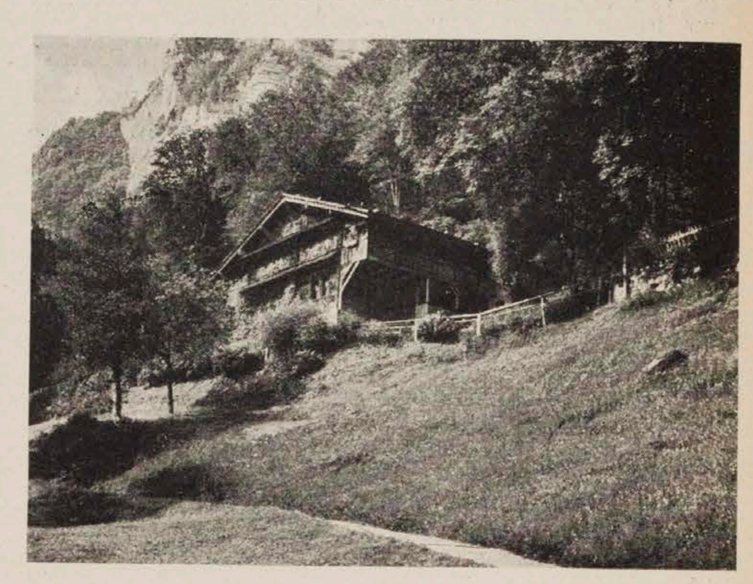
Ferienmachen bedeutet die Einseitigkeit des Lebens ausgleichen, bevor die Schwelle der rächenden Krankheit überschritten ist, heißt bunte Erinnerungen bauen als Zehrung für die ärmeren Tage des Lebens. Ein wenig freie Zeit, ein paar Tage, ein paar Wochen, dazu einige zu kurz gekommene Bedürfnisse der Seele und des Leibes, der gute Wille zur Erfüllung der vernachlässigten Wünsche und hinter all dem eine Landschaft nicht als Rahmen nur, nein, als Mitspieler, das sind die Requisiten für das heitere «divertissement», das sich jeder, der nur irgendwie kann, zwischenhinein einmal aufführt, um das ermüdende und schwer richtig zu spielende Spiel auf der Bühne des täglichen Lebens zu unterbrechen, aufzuhellen, erträglicher zu gestalten.

Wohlwollen und gastfreundliche Aufmerksamkeit sollen uns Ruhe und Sorglosigkeit gewähren, in klarer Luft wollen wir uns der ungedämpften Strahlenkraft der Sonne erfreuen, wir wollen dem geheimnisreichen Leben der uns fremdgewordenen Erde wieder begegnen: auf schmetterlingsumtanzten Blumenwiesen, im stimmenreichen Dämmer kühler Wälder, im Rauschen der Bäche und in der Bläue fischdurchblitzter Seen. Staub, Lärm, Hast und bitterer Meinungsstreit werden einem vergangenen, wüsten Traum angehören und ach wie klein, fast bemitleidenswert unwesentlich und klein erscheint uns, was in der ereignisreichen Ruhe des Ferienlebens von den Händeln der Welt zufällig etwa an unser Ohr dringt.

Ein völliger Verzicht auf die Geborgenheit des zivilisierten Lebens würde fluchtartig von der erstrebenswerten Nähe der Natur wegführen, denn gerade die freie Natur kann vom modernen Kulturmenschen mit Gewinn nur dann erlebt werden, wenn die Erleichterungen der Zivilisation dabei seiner Müdigkeit und seiner Sehnsucht nach Sorglosigkeit Rechnung tragen. Die Schweiz, die über jahrhundertelange Tradition in anpassungsfähiger Hospitalität verfügt, hat in einzigartiger Weise die Kunst entwickelt, die unvergleichlich vielfältigen landschaftlichen Schönheiten so zu vermitteln, daß die Härten und Ungebärdigkeiten der freien Natur je nach sportlichen Bedürfnissen des Einzelnen, als lebensfördernder Anreiz dosiert oder aber ganz vermieden werden können. Der daraus entstehende Gegensatz aber, zwischen einem allen Verwöhnungen Rechnung tragenden Lebensstil und dem ursprünglichen Zauber der unverkünstelten Gebirgswelt bedeutet erst noch einen Reiz für sich, den die empfänglichen Sinne des modernen Menschen sehr wohl zu genießen wissen.

Im Wasser der zahllosen Seen und auf den blumenbekränzten Pfaden der gletscherglänzenden Berge paradiesische Ursprünglichkeit zu erleben und dabei zu wissen, daß im Verborgenen Tausende von Menschen damit beschäftigt sind, die Schattenseiten und Unbilden dieses Naturlebens kunstvoll und gastfreundlich in Sorglosigkeit und Vergnügen zu verwandeln, das ist, hinzu zu der schlechthin unvergleichlich vielgestalten Schönheit des Landes, der ganz besondere Reiz der Schweiz als Ferienland.

Wer in Luzern eines der schönen Dampfboote besteigt und es fertig bringt, die elegante Fremdenstadt mit ihren märchenhaften Läden und dem wunschlos machenden Lido zu verlassen, wer dann stark genug ist, um den Versuchungen der Rosengärten von Hertenstein und Weggis zu widerstehen, wer es über sich bringt, in Kehrsiten nicht auszusteigen, um mit der Bergbahn auf die sonnigen Höhen des Bürgenstock zu schweben, wer die Fahrt auf den trutzigen Pilatus schon einmal erlebt hat und den Abstecher ins gipfelumkränzte Tal von Engelberg zu verschieben vermag, wird in Vitznau der Verlockung durch die roten Wagen der Rigibahn höchstens dann widerstehen, wenn er sich vergegenwärtigt, daß ihn das Schiff, sofern er ihm treu bleibt, in das überwältigend schöne Tal des Urnersees führt. Es braucht zwar einiges Geschick, um um die Ecke von Treib herum zu kommen, lassen sich doch dort stets eine Großzahl der Reisenden von der Seilbahn gefangen nehmen, die hinauf nach den hängenden Gärten von Seelisberg führt. In Brunnen ist als schwierige Klippe noch der Lockruf von Axenstein und der flatternden Fahne auf dem Fronalpstock zu überwinden, die Herrlichkeit der sich im Urnersee spiegelnden Gipfel lohnt aber die Standhaftigkeit reichlich. Wer es, und sei es auch nur, um der so echt ferienhaften Bequemlichkeit der Dampferfahrt willen, bis Flüelen gebracht hat, dem ist es zu gönnen, daß ihn die glänzende Wagenreihe des Gotthardzuges zum Einsteigen überredet. In gleichmäßigem Fluge wird er nun beim leisen Summen der elektrischen Schnellzugslokomotive das Reußtal aufwärts gleiten. Die immer kühneren Brücken



Das Rütli am Vierwaldstättersee,
Gründungsstätte der schweizerischen Eidgenossenschaft.

und stets verwirrenderen Schleifenstrecken werden ihn so faszinieren, daß er in Amsteg auszusteigen vergißt, wo doch das Maderanertal dort seine Ruhe und stille Größe allen Ferienfreudigen anbietet. Einzig die Erkenntnis, daß es im höchsten Grade ferienungemäß wäre, durch die mächtige Alpenkette in einer guten Viertelstunde durchzurasen, vermag den Entschluß zu erleichtern, in Göschenen auszusteigen und von dort mit einer frech gebauten Zahnradbahn in vorsichtigem Bergsteigertempo durch die wilde Schöllenenschlucht nach Andermatt hinaufzuklettern. Glücklicherweise kühlt die frische Bergluft das von so viel Schönheit erregte Blut und verlocken wohnliche Gasthäuser zu endlicher Ruhe. Die Forellen erinnern beim Nachtessen an ihre noch vornehmeren Verwandten, die Zugerröteli, und ein leises Bedauern will sich einschleichen, nicht doch von Luzern aus durch den malerischen Seearm von Küßnacht an den seidigblauen Zugersee mit seinen gemütlichen kleinen Kurörtchen gefahren zu sein. Das mürbe Pastetengebäck des Nachtisches erinnert an die wundervollen Glarnertorten und dabei fällt unserem Feriengast ein, daß er, von Flüelen aus über Altdorf mit dem herrlich bequemen Wagen der schweizerischen Postverwaltung hätte den Klausenpaß befahren können und so in das romantische Glarnerland mit seinen still-bescheidenen Kurorten gelangt wäre. Um der herrlichen Bergahorngruppen von Braunwald willen und dem unvergleichlichen Blick, den man von dort auf den Tödi hat, beschließt er, dies noch einmal nachzuholen. Zeitig am andern Morgen weckt ihn das Erglühen der Berge gegen den Furkapaß hin und dank des fließenden Wassers in seinem Zimmer ist er rasch fertig mit seiner Toilette. Es ist schon nötig, daß man ihm das gute Schweizer Frühstück mit Brötchen, goldgelber Butter und dunkelglänzendem Honig serviert, denn sonst überkäme ihn ein leichtes Schwindelgefühl beim Ueberdenken der verwirrend reichen Reisemöglichkeiten. Es greift ein wenig an, sich im Mittelpunkt der Schweiz, ja im Zentrum der abendländischen Windrose zu wissen. Führt doch der eben mit fröhlichem Dreiklang davonfahrende Reisewagen der Gotthardpost über den uralten Paß hinüber in italienisch sprechende Gebiete, wo aus dem stillen Bedrettotal, herunter vom Lukmanier, vom Aquarossa und aus dem großartigen Misox mit dem zaubrisch-schönen San Bernardino, alle Wasser hinunter eilen in den lieblichen Langensee, noch Locarno, um von dort, zusammen mit den wilden Wassern der Maggia, die bei Ascona, diesem Juwel des Südens, hineinmünden, fortzuwandern bis in die ferne Adria.

Führt doch andererseits die rote Reihe der Salonwagen des Glacier-Expreß hinüber ins Tal des jungen Rheins, mit seinen waldreichen Badeorten Disentis und Tenigerbad, dorthin, wo Flims liegt mit dem farbenstrahlenden Caumasee und wo der Rhein an der alten, weinumrankten Bischofsstadt Chur vorbei dem Bodensee zurauscht. Der Glacier-Expreß aber steigt durch das burgenreiche Domleschg, am Ausgang der wilden Viamala vorbei, nach Tiefenkastel, kreuzt dort die herrliche Route, die von Chur über das weite Hochtal der Lenzerheide und den Julierpaß ins Engadin führt. In beispielloser Bahnentwicklung führt auch er in das einzige längs verlaufende Hochtal der Alpen, ins Engadin, dessen Seen auf der Höhe der Rigi liegen und dessen Kurorte, Pontresina, Maloja und das Weltbad St. Moritz Hochalpenlandschaft und allerhöchsten Wohnluxus auf einmalige Art verbinden. Die Berninabahn, Schuls-Tarasp (das Karlsbad im Hochgebirge, Zuoz mit seinem Lyceum Alpinum, Davos, Arosa sind weitere Höhepunkte dieser östlichen Schweiz, deren Hauptfluß, der Inn, die Wasser der Gletscher donauwärts ins Schwarze Meer sendet.

Der andere Zug des Glacier-Expreß führt aber am blauen Rhonegletscher vorbei hinunter ins Wallis provenzalischen Charakters, dessen einsame Seitentäler der Zugang zu den gewaltig-

sten Bergriesen der gesamten Alpen sind. Seine roten Wagen fahren bis nach Zermatt am Fuße des Matterhorns. Die Wasser der Wallisertäler locken alle rohneabwärts an den meerweiten Genfersee, an dessen blühenden, rebenreichen Ufern man sich so gern von der Gewalt der Hochgebirgslandschaft erholt Vevey, Montreux sind die bekanntesten Namen der westschweizerischen Kurorte, eine große Zahl kleinerer, die nicht weniger gepflegt und reizvoll sind, reihen sich an den Ufern des Genfer, des Neuenburger und des Bielersees. Dahinter aber beginnt schon die ernste, weite Landschaft des Jura über der wie ein leichter Glorienschein der helle Glanz der tausend überschneiten, fernen Alpengipfel liegt.

Wer von Andermatt über die Furka nach Gletsch, von da über den Grimselpaß am größten Kraftwerk Europas vorbei, aareabwärts reist, gelangt schließlich nach Meiringen. Von Luzern hätte diese Schlüsselstellung für die Reichtümer des Berner Oberlandes auch direkt über den Brünig erreicht werden können, niemand aber wird es bereuen, der den Umweg am Rhonegletscher vorbei gemacht hat, und wenn schon diese Reise zum Großartigsten gehört, so geschieht damit dem Erlebnis des Berner Oberlandes kein Eintrag. Denn seine zauberhaften Orte, Rosenlaui, Grindelwald, Interlaken, Wengernalp und Mürren, Kandersteg, Adelboden und das Kiental wirken mächtig, habe man zuvor erlebt, was immer es sei. Der Brienzersee mit dem Rothorn, der Thunersee und Beatenberg, was immer man aufsucht stets ist man aufs neue überrascht von der einzigartigen Mischung von Großartigkeit und Lieblichkeit und nie wird man sich daran satt sehen können.

Wer im touristischen Herzen der Schweiz, in Andermatt, etwas unternehmen will, dem bleibt, wie klar aus alledem hervorgeht, nichts andres übrig, als sich vom Zufall leiten zu lassen und zu improvisieren, denn auf alle Fälle wird er, wähle er nun welche Richtung er wolle, Schönes die Fülle erleben und auf alle Fälle läßt es sich nicht verhindern, uml des Schönheitsdurstes, um der Verjüngung und der Gesundung willen das nächste Mal jene Orte aufzusuchen, die man der Unteilbarkeit der Person wegen, das erste Mal hat verpassen müssen.

C. A. S.



Rhone-Gletscher. Furka-Grimsel.
(Photo Franz Schneider, Luzern.)

Der Gotthard als europäische Linie.

Unter allen Nord—Süd-Verbindungen weist die Gotthardbahn den stärksten Personen- und Güterverkehr auf. Sie ist der zentralste Schienenweg nach Italien und verfügt deshalb über den größten Einzugsbereich. England, Belgien, die Niederlande, alle skandinavischen Staaten und Ostseeländer, verbindet die Gotthardbahn am schnellsten mit Italien. Ebenso Nordfrankreich, Westdeutschland und Norddeutschland. So umfaßt der «tarifmäßige» Einzugsbereich der Gotthardbahn wirklich ganz Zentraleuropa, die Ostsee- und Nordsee-Küste. Darüber hinaus wirkt die Gotthardbahn durch ihre landschaftliche und technische Schönheit.

Mehr denn seit einem halben Jahrhundert zieht sich das Bett der Gotthardbahn durch das Innere der Zentralalpen. Diese Bahn ist längst kein «Fremdkörper» mehr am Berg, sondern mit ihm zu einer neuen Einheit verschmolzen — der ausgeglichenen technisch-alpinen Landschaft. Auch heute noch wirkt die Gotthardbahn als die kühnste und großartigste aller Alpenbahnen. Wohl sind andere Strecken steiler oder klimmen noch höher hinauf. Nirgends aber schiebt sich eine doppelspurige Vollbahn mit solcher Wucht durch die wildeste Natur. Eben der «Scheiteltunnel», die hohe Lage des Gotthardtunnels, macht die Strecke so überaus interessant und einmalig. Denn die Schnellzugslandschaft auf der Nord- und Süd-Rampe bildet einen wirklichen Querschnitt durch die Struktur des Hochgebirges. Es ist eine Landschaft sichtbar gewordener Geologie. Bergseen, Almwiesen und Hochwälder sprechen zu uns. Doch auch — und dies aus allernächster Nähe, direkt an der Schiene — Steine und Felsen, Schnee und Wasser. Geröll an Halden und Geschiebe im Bergstrom. Firn und Eis auf den Häuptern der Gipfel, die diese Landschaft gegen den Himmel begrenzen.

Durch diese Welt voll konzentrierten Effekten rasen die Gotthardschnellzüge ohne jene gewissen kleinen Einschränkungen in der Betriebsweise, denen sonst reine Bergbahnen unterworfen sind. Weder Schmalspur oder gar Zahnstange sind notwendig, und im Ganzen betrachtet, braucht die Fahrgeschwindigkeit nirgends herabgesetzt zu werden. Die bis zu 7000pferdigen Elektro-Giganten können aus sich herausholen, was sie an Kraft in sich haben, und die volle Leistung einsetzen. Gewiß — technisch wären solche Verkehrsleistungen heute an jedem Berg irgendwie möglich. Doch nicht wirtschaftlich. Nur die Gotthardbahn, mit ihrem ungeheuren Einzugsbereich, mit ihrem wirklichen Massenverkehr kann die Schnellzüge mitten im Urgestein ebenso dahinbrausen lassen wie in der Ebene.

Die Gotthardbahn ist kein Menschenspielzeug am Berg, kein Pfad zur Höhe, der gegenüber dem Raum, in den er vordringt, verschwindet. Dieser breite Unterbau, diese großen Brücken, Dämme und Einschnitte sind schon so gewaltig, daß sie in einem natürlichen Verhältnis zu den Bergmassen stehen zwischen denen sie hindurchführen. Wohl wirken die zu beiden Seiten der Bahn an die 2000 Meter emporstrebenden Bergzüge als absolute Titanen. Aber die Bahn kann sich an Wucht mit ihnen messen. Und der Berg selbst ist es ja, der nun die Schlange von einem Dutzend vierachsigen Schnellzugswagen im Sechzigkilometertempo bergauf rasen läßt. Er liefert die «weiße Kohle». Das Gefälle des Wassers erzeugt die Kraft in den Hochdruckkraftwerken Amsteg und Ritom der Gotthardbahn. Wo die tosenden «Kubikmeter pro Sekunde» der Bergbäche im Quellgebiet, nahe der Gipfel, erfaßt werden. Sich zuerst in ihrer ganzen unregelmäßigen Wildheit in die Stauseen ergießen, wo ihre Massen «gelagert» werden. Manchmal rollt das Wasser mit weißem Gischt, vom Sturm gepeischt, im schlagenden Regen, den großen Becken zu. Manchmal kommt es als träges Rinnsal, in einem scheinbar viel zu breiten Bett daher. Manchmal, wenn der Frost herrscht und meterhoher Schnee die alpine Landschaft bedeckt, bleibt es ganz aus. Die Stauseen schaffen den Ausgleich. Wie es verlangt und gebraucht wird, geben sie die in ihnen aufgespeicherte «Weiße Kohle» ab, lassen sie durch die Druckleitungen ein paar hundert Meter fast senkrecht hinunterstürzen — und ihren Fall in den Wasserturbinen und Generatoren des Maschinenhauses zu «Kilowatt» werden.

Aus den Fenstern der Gotthardschnellzüge sieht man die lichten Hallen der Bahnkraftwerke auf der Talsohle, und hinter ihnen die nach oben verschwindenden schwarzen Röhren, deren Stahlmantel jahrein, jahraus den ungeheuren Druck der herabstürzenden Wassermassen fesselt. Immer wieder kann man die Landschaft der Gotthardbahn erleben — und sie ist doch jedesmal neu. Sie steht in einem anderen «Licht» — und in einem anderen «Wetter». Selbst «schlechtes Wetter» wird hier auf der alpinen Strecke zur Sensation. Mag dort eine Fernsicht versinken, um so großartiger wird der offene Nahblick, auf die im triefenden Regen schimmernden Felsplatten. Und meist durchbohrt man ja in einer Fahrtstunde die «Wet-

terscheide». Regnet es auf der einen Seite — so lacht auf der anderen Seite die Sonne.

Weil die Landschaft der Gotthardbahn so einmalig und so überwältigend ist, sprengt ihr Verkehrsbereich den «tarifmäßigen» Rahmen. Man benützt auch dann gerne die Gotthardbahn, wenn die Fahrt zum Ziel eine Stunde länger dauert und fünf Franken mehr kostet. Um ihrer Strecke willen, die im ganzen Alpengebiet von einer Natursensation zur anderen führt. Zudem ermöglicht der dichte Fahrplan tatsächlich, die Aussichtsstrecke stets am Tage zurückzulegen. Da fast alle zwei Stunden ein Schnellzug verkehrt, bleibt fast immer Gelegenheit zu einer reizvollen Fahrtunterbrechung. Und Luzern wie Lugano, beides sind zwei Städte die auch schon bei solch einem Nippen zwischen zwei Zügen, einem landschaftlichen Apéritif, Wesentliches geben.

Was aber ist der überzeugendste Beweis für die ewige Macht, mit der die Schönheit der Gotthardlandschaft auch den abgestumpftesten Menschen aufrüttelt? Die Geschäftsreisenden mit dem Generalabonnement in den neuen, salonartigen II. Klasse-Abteilungen der Bundesbahnen sind für gewöhnlich hinter ihren Leibblättern vergraben, oder machen auf ihrem Eckplatz ein Nickerchen. Wenn aber bei Flüelen der wilde Zipfel des Urnersees sichtbar wird, fliegen die Zeitungen in die Ecke und die Köpfe werden aus ihren Gedanken herausgerissen — hinweggerissen — ans Fenster — zur Landschaft. Dem Gotthardrausch, der hier seine stärksten Töne entfaltet. Von Flüelen bis Bellinzona. Zwei Schnellzugsstunden hindurch.

Pilatus (2132) m ü. M.

Einer der eigenartigsten und zugleich landschaftlich schönsten Berge der Zentralschweiz ist das Gebirgsmassiv des Pilatus, das sich nahe der Stadt Luzern unmittelbar am Vierwaldstättersee erhebt.

Stolz trägt dieser Bergriese seine Zackenkrone und beherrscht mit ihr die Welt soweit das Auge blickt. Ein durch die Großartigkeit der Landschaft selten empfundenes Gefühl von der Allmacht der Gebirgswelt überkommt den Besucher, der in bequemer Fahrt mit der Pilatus-Bahn die Höhe bezwingt. Wundervolle Bilder alpiner Schönheit entrollen sich ihm, und nicht nur die Fahrt hinauf und hinab gehört zu einem Erleben ganz besonderer Art, sondern auch der Aufstieg auf seine verschiedenen Gipfel. Das Erleben eines der schönsten, überwältigendsten Schauspiele, das die Natur dem Menschen zu bieten vermag, das Auftauchen der rotglühenden Tagessonne am frühen Morgen und das allmähliche Aufleuchten ihres blinkenden Strahlenbündels. Ausgezeichnete Hotels bieten Gelegenheit, in dieser wundervollen Höhe den Abend heraufdämmern zu sehen und die Nacht dort oben verbringen zu können, um am frühen Morgen das Wiedererwachen der Sonne zu erleben. Vom Säntis bis zu den Diablerets scheint die ganze Alpenwelt wie mit einem Schlage zu Leben erwacht, ausgebreitet zu ihren Füßen liegt die schweizerische Hochebene mit ihren Wäldern, Seen und Flüssen, mit ihren alten Städten und traulichen Dörfern, ausgebreitet, soweit der Blick reicht, bis hinüber zu den Vogesen und bis hinauf zum Schwarzwald.

Die Schönheiten Luzerns

werden in einem farbenreichen Prospekt geschickt dargestellt, den das Offizielle Verkehrsbureau herausgebracht hat. Wohlgelungene Photographien der prächtigen Fremdenstadt, Bilder vom Strandleben, von den herrlichen Aussichtspunkten und eine Uebersichtskarte aus der näheren Umgebung bereichern die wohlgelungene Werbeschrift, die Luzern mit folgenden Worten preist: «Luzern ist die Stadt erfüllter Wunschträume. Keine Vorbilder und Vergleiche gibt es für diese alte Stadt am See und sein einzigartiges Umgelände. Es gibt viele schöne Städte in der Schweiz; daß Luzern die schönste unter ihnen ist, blieb immer unbestritten. Hier wirkt ein Geist vertraulicher Weltoffenheit, hier ist alter Kulturboden für wirkliche Gastfreundschaft. Die Schweizer Reise ist unvollendet ohne den Besuch der Zentralschweiz, ohne die Erinnerungen an Luzern und den Vierwaldstättersee.»

Saison in Luzern.

Auf besten internationalen Pferden springt die Hochsaison nach Luzern hinein; der berühmte Concours Hippique ist in der Tat der Auftakt zu sportlichem und gesellschaftlichem Leben. Das internationale Springturnier auf der weltbekannten Matte am See ist nicht nur Luzerns erstklassiges Sportereignis, sondern auch zugleich eine der angesehensten schweizerischen und vielleicht europäischen Begebenheiten. Auch dies Jahr ist diese große Tradition wieder voll lebendig.

Das Resultat der Anmeldungen läßt einen gutbeschickten, abwechslungsreichen und vielversprechenden Concours erhoffen: Bestrenommierte Reiter aus acht Nationen — aus Belgien, dem Deutschen Reich, Irland, Italien, Oesterreich, Polen, Ungarn und der Schweiz — werden in den Tagen vom 6. bis 14. Juli ihr hervorragendes pferdesportliches Können in Luzern unter Beweis stellen. Für die elf vorgesehenen Springkonkurrenzen sind insgesamt 772 Nennungen abgegeben worden. Belgien, Irland, Italien, Polen und die Schweiz wer den durch offizielle Militär-Equipen vertreten sein. Daß gesellschaftliche Anlässe im Kursaal und den führenden Hotels mit Bällen und Empfängen einander überbieten, daß wirkliche Attraktionen das Kurprogramm so anziehend wie nur möglich gestalten, daß auf dem See, im Strandbad Lido, auf den Golf- und Tennisplätzen und in allen Etablissements Großbetrieb herrscht, ist eine Selbstverständlichkeit. Am 29. Juni beginnt die 4. Internationale kunstphotographische Ausstellung im Kunsthaus; am 20./21. Juli findet die Internationale Ruderregatta auf dem Rotsee statt und vom 27.—29. Juli wird das Eidg. Musikfest das Saisonleben beherrschen. Das große Seenachtfest wird am 3. August abgehalten.

«Luzern — das Zentrum des Auto-Tourismus.»

Der kleine Automobilführer für Luzerner Fremdengäste, den das Offizielle Verkehrsbureau Luzern in drei Sprachen eben herausgibt, wird zweifellos für manchen Autotouristen des In- und Auslandes ein willkommener Berater und Wegweiser sein. Die hübsch illustrierte Schrift enthält neben einigen, sehr knapp gehaltenen Angaben zur allgemeinen Orientierung des nach Luzern kommenden Gastes am Volant 50 Tourenvorschläge, jeweils mit Straßenskizze und Fahrtschilderung. Die Vorschläge führen nicht nur in die nähere innerschweizerische Umgebung Luzerns, wo für den Besucher des Sehenswerten gewiß genug zu sehen wäre, sondern kreuz und quer durch die Schweiz bis in alle Zipfel des Landes. Das kleine Heft dient neben seinem primären Zweck, den in Luzern weilenden Gast autotouristisch zu beraten auch dem sekundären, dem Ferienplanenden im Ausland nahe zu legen: Komm' nach Luzern mit Deinem Auto, dann bist Du mitten drin, wohin Dich etwa in unserem schönen Land gelüsten könnte! -sch-

Das Luzerner Strandbad Lido.

Das im Jahre 1929 eröffnete Strandbad Lido in Luzern darf mit Recht als das größte und schönste Strandbad der Schweiz bezeichnet werden. Am vielbesungenen See der Waldstätte gelegen, mit freiem Ausblick auf die turmumkränzte Stadt und die herrliche Bergwelt, erweckt es stets aufs neue die Bewunderung der Besucher, und Vielgereiste, die schon andere Kontinente gesehen, erklären, daß die Lage eine unvergleichliche sei.

Das Strandbad hat den Zweck, den seine Gründer im Auge hatten, vollständig erfüllt. Es ist ein erstklassiger Anziehungspunkt für die Fremden, daneben aber auch eine beliebte Erholungsstätte für die einheimische Bevölkerung geworden. Die ursprüngliche Anlage erwies sich für den großen Zustrom als ungenügend und es mußte bald zu einem weitern Ausbau geschritten werden. Heute hat das Strandbad eine Gesamtfläche von 45,000 m², 16,500 m² Sand- und Rasenflächen, 9500 m² Sport- und Spielwiesen; die Strandlänge beträgt 600 m. Die 402 Einzelkabinen und 42 Wechselkabinen mit ungefähr 1000 Garderobeplätzen vermögen Tausende von Badegästen zu fassen. Große Anziehungskraft übt die ausgedehnte Sport- und Spielwiese mit ihren mannigfachen Geräten für groß und klein aus.

Auf der idyllisch gelegenen Lido-Insel steht der Naturpark in voller Blumenpracht. Restaurationspavillon und Bar werden von der bisherigen bewährten Leitung geführt. Die Preise sind den heutigen Verhältnissen angepaßt. An schönen Nachmittagen finden die beliebten Orchesterkonzerte statt.

Dem Badebetrieb wird ganz besondere Sorgfalt zugewendet. Der Strandsand wird durchgesiebt und wo nötig erneuert. Steinige Partien im Wasser in Strandesnähe werden mit Sand ausgefüllt. Die Gefahrzone ist durch eine Balkenlage zwischen Posten mit Warnungstafeln genau bezeichnet. Im Wasser sind wieder die bekannten Geräte, wie Wasserkugel mit Leiter, Schaukelkreuz, Floße, aufgestellt. 20 Paddelboote stehen den Badenden zur Verfügung.

Mit Genugtuung darf darauf hingewiesen werden, daß im Strandbad Lido in Luzern während den bisherigen fünf Betriebsjahren ein einziger Unglücksfall mit tödlichem Ausgang vorgekommen ist. Der Sicherheits- und Rettungsdienst ist auch für die gegenwärtige Badesaison mit größter Umsicht organisiert. Ein allen Anforderungen entsprechendes Sanitätszimmer, Inhabad- und Draeger-Tauchapparat, Pulmotor, sowie drei Rettungsboote mit geübter Mannschaft stehen zur Verfügung. Unter der Leitung des Badearztes Herrn Dr. Werner Bucher, werden regelmäßig Tauch- und Rettungsübungen vorgenommen.

In unserm Strandbad sind alle Vorbereitungen für die Aufnahme und das Wohlsein der Besucher getroffen. Möge die Gutwetterperiode lange anhalten.

Kurhaus Sonn-Matt, Luzern.

(Eing.) Vom Bahnhof Luzern fahren wir mit dem Autobus bis zur Station der Dietschibergbahn, diese führt uns auf den Dietschiberg und nun geht es zu Fuß über den prächtig gelegenen Golfplatz und durch einen wunderschönen Waldweg nach dem Kurhaus Sonn-Matt. Da liegt es vor uns, eingebettet in ein warmes Grün von Wiesen und umgeben vom dunkleren Grün der Wälder mit dem prächtigen Ausblick auf See und Gebirge. Die Straße führt uns durch das Gut, das zu Sonn-Matt gehört. Hier im Walde sind die Luftbäder mit herrlichen Waldwiesen zum Spielen und Turnen.

Der Idee des Gründers gemäß ist es gebaut, um allen denjenigen Ruhe und Erholung zu bieten, die durch das Tempo der jetzigen Zeit Schaden gelitten haben oder durch Krankheit geschwächt sind. Sie sehen, wie dieser schöne Garten mit seinen Schattenplätzen, wie die Balkone mit der schönen Aussicht ein wirkliches Ausruhen in der herrlichen Natur gestatten. Dort drüben die große Terrasse sind die Sonnenbäder, darunter befindet sich die hydrotherapeutische Einrichtung, da können Sie alle Duschen und Bäder bekommen, die für die Kur in Sonn-Matt in Betracht kommen.

Gehen wir in die Küche! Da ist jedem Gast sein besonderes Menu aufgeschrieben, wie es vom leitenden Arzte verordnet ist. Hier an diesem Tisch werden die schmackhaften Rohkostplatten hergerichtet, dort kochen die Diätköchinnen alle nur wünschbaren Kostformen. Die Diätküche von Sonn-Matt ist bekannt als zuverlässig und gut.

Und nun wollen wir uns den ärztlichen Betrieb ansehen. Da ist das Röntgenzimmer, dort das Zimmer für die Quarzlampe und für die Bestimmung des Grundumsatzes. Zwei Laboratorien sind dem Ganzen beigefügt, eines speziell für Stoffwechseluntersuchungen. Hier haben Sie den Behandlungsraum für alle elektrischen Anwendungen, in jenem Raum haben Sie das berühmte «Darmbad».

Sie werden nicht verlangen, daß ich Ihnen alle Leiden aufzähle, für welche hier Heilung oder Besserung gesucht wird. Ueberall da, wo neben Ruhe und Erholung auch eine richtige Lebensweise und eine angepaßte Ernährung in Betracht kommen, hat eine Kur in Sonn-Matt einen großen Erfolg. Das Herausnehmen des Erholungsbedürftigen aus einer Umgebung, die von Sorgen und Aufregungen geladen ist, bedeutet schon einen wichtigen Schritt zur Genesung und oft ist das Entscheidende bei einer Krankheit nicht nur die medikamentöse Behandlung, sondern auch die Aenderung der Lebensweise und die Anpassung derselben an die veränderten Bedingungen im Körper. Hier lernen die Menschen, wie sie aus der Krankheit herauskommen, sie lernen sich ausspannen und sich erholen, was zu Hause nicht immer möglich ist.

Nun sitzen wir noch ein wenig in den Garten. Spüren Sie diese angenehme Ruhe? Kein störender Lärm! Und erst am Abend diese herrlichen, stets wechselnden Beleuchtungen der Berge und des Sees. Sie möchten am liebsten einige Tage hier bleiben? Das verstehe ich. Versuchen Sie es einmal! Es wird Ihnen gehen wie so vielen anderen. Sie werden immer wieder diesen schönen Fleck Erde besuchen.

Doch wir fahren jetzt nach Luzern zurück. Weit nach Luzern? Ein Katzensprung ist's. Mit dem Auto sind Sie in 7 Minuten am Bahnhof in Luzern. Wollen Sie mit dem bequemen Hausauto fahren? Da steht es schon! Auf Wiedersehen! Sonn-Matt! —

Ragaz.

Der bedeutendste Kurort des Kantons St. Gallen, der Badeort Ragaz-Pfäfers wird wenn nicht alle Anzeichen trügen, auch mit der diesjährigen Saison zufrieden sein dürfen. Die Gästezahl ist merklich gestiegen und dank der unvergleichlichen Naturschönheiten ist auch die Zahl der Ausflügler recht befriedigend. Jährlich besuchen 20.000 bis 30.000 Personen die wildromantische Taminaschlucht. Ragaz dürfte, so lange der Wunderbrunnen, der schon seit tausend Jahren bekannt ist, fließt, ein bedeutender Kurort bleiben.

Sommerbeginn in Arosa.

Der Aroser Sommerprospekt hat sich seine Farben von den Wiesen und dem See geholt. Denn auf ihnen und auf den Tenniscourts spielen sich auch die meisten sportlichen Anlässe ab. Als wichtigste nennen wir diese: 13./14. Juli: Clubturnier des A. T. C. und Segelflugdemonstration. 21. Juli: Ostschweizer. Verbandsschwimmen. 22./28. Juli: Internat. Tennisturnier um die Meisterschaften von Arosa. 1. August: Seenachtfest auf dem Untersee. 4. August: Bündnerische Vereins-Schwimmeisterschaften. 10./11. August: Interklub-Tennisturnier. 11. August: Städte-Schwimmwettkampf. 18. August: Leichtathletiktag. 24./25. August: Städte-Tennismatch. 30. August: Bocciaturnier. 8. Sept.: Klubmeisterschaften des A. T. C. Das Strandbad und die Badanstalt wurden Mitte Juni eröffnet. wd.

Ein Gletschersee — blau und wohltemperiert.

In Klosters in Graubünden (Schweiz) liegt in 1200 m Höhe ü. M. ein See. Er spiegelt die Silvretta-Gletscher, die ihn speisen. Er treibt aber auch ein Kraftwerk. Der dort erzeugte Strom aber — zurückgeleitet zum See — heizt einen am Badestrand eingebauten «Durchflußkessel» (mit einer Leistung von 500 Kilowatt) und treibt eine «Umwälzpumpe», die das Seewasser durch jenen Kessel drückt. Dort wird es auf 40° C erhitzt und wieder in den See zurückgeleitet, der so auf 20—22° C erwärmt wird. All dies ist unsichtbar eingebaut, aber sehr wohlig zu spüren und so ist es nicht verwunderlich, daß sich unter der Hochgebirgssonne dort in der gepflegten Kultur vornehme Gaststätten neben urchigem, bodenständigem Volkstum des Bergbauerlebens ein buntes Badeleben mit Strandfesten ganz einziger Art entwickelt — angesichts der Gletscher!

Ein Flugplatz im Engadin. Der Oberengadiner Kurverein hat eine Konferenz einberufen, um die Möglichkeiten der Errichtung eines Flugplatzes im Engadin zu erörtern. Außer den interessierten Gemeindevertretern von St. Moritz, Pontresina und Samaden nahm auch der Chef des eidgen. Luftamtes in Bern, Oberstlsler, an der Besprechung teil. Die Teilnehmer der Tagung erkannten die Notwendigkeit der Schaffung eines Flugplatzes und so wird in absehbarer Zeit eine Interessentenversammlung einberufen werden, die die Flugplatzfrage im Engadin abzuklären haben wird.

Mürren.

Das 1650 Meter hoch gelegene Mürren ist eine Perle des Berner Oberlandes; für Spaziergänge und Hochgebirgstouren bildet es einen vortrefflichen Ausgangspunkt. In prächtiger Lage befindet sich das Grand Hotel und Kurhaus, das einen vorzüglichen und internationalen Ruf besitzt. Das Haus weist drei Tennisplätze auf mit erstklassigen Trainern, ein Golf-miniature, eine Bocciabahn, Spielplätze für Kinder, Sonnenbäder, Freiluftturnen, Tanz im Freien, erstklassiges Orchester etc. In vornehmer Behaglichkeit finden wir geräumige Appartements und prächtige Speise- und Gesellschaftsräume. Die vorzügliche Küche des Hotels ist weit herum bekannt, ebenso wie sein gepflegter Keller. So bietet das Grand Hotel volle Gewähr für gute Erholung und wohlige Bequemlichkeit.

Gstaad. (1050 bis 1100 m ü. M.) Berner Oberland. Die wichtigste Veranstaltung der kommenden Sommersaison wird zweifellos das 1. Gstaader Sommerfest sein. Es findet vom 16. bis 18. August statt. Die organisatorischen Arbeiten haben bereits begonnen. Das Fest selbst, dem Gedanken entsprungen, der Gemeinnützigkeit zu dienen, wird volkstümlichen Charakter tragen. Als Hauptpunkt gilt die Aufführung eines Singspieles, an dem die Sangesfreudigen und Sangeskundigen des Saanenlandes mitwirken werden unter Beiziehung der vereinigten hiesigen Orchester.

Mitte Juni erfolgte die Eröffnung des Schwimmbades und auf erste Tage Juli wird der Golfplatz eröffnet. Ebenfalls neu im Sommerprogramm ist der auf 15. Juli angesetzte Propagandalauf mit Beteiligung namhafter Vertreter verschiedener Turnsektionen. Aus der Mannigfaltigkeit des Programmes sind ganz besonders auch die Golf-, Fecht- und Tennisturniere hervorzuheben und die wöchentlich stattfindenden Schwimmkonkurrenzen. Als volkstümliche Note eigenster Oberländerart gelten jedoch die Bergfeste im Juli und August. fh.

Das Schweizer Frühstück.

«Frühstück gut, alles gut.» Diese Maxime darf man unbedenklich verwenden, wenn man über ein Hotel oder irgend eine Gaststätte ein Urteil abgeben soll. In der Schweiz ist man sich der Bedeutung dieses Wortes wohl bewußt. Gleich die erste Mahlzeit des Tages soll etwas Gutes, etwas Vollgültiges sein, bei der wir die naturhafte Fülle vor allem schätzen. Und da ist man ja in der Schweiz an den besten Quellen. Wer die Milch nicht verschmäht, der wird immer wieder entzückt sein über den kräftigen Vollgehalt der Schweizer Milch, wie man sie droben in den Bergen und in all den vielen guten Landgasthöfen bekommt. Auch in den Städten kann man es verspüren, daß die Milch von den Ställen bis zu den Gaststätten keinen allzu weiten Weg zurücklegen muß. Denn auf eine vollwertige, hygienische Milchversorgung wird auch in den großen Städten der Schweiz besonderer Wert gelegt. Wenn man es in unserem Hotel versteht, einen guten Kaffee zu kochen, wenn man auf die Qualität des Tees genügend Sorgfalt verwendet, und wenn man schließlich auch noch mit Kakao und Schokolade fachmännisch umzugehen weiß, so kann bei der Morgenmahlzeit zu unserem Glück nichts mehr fehlen.

Schon das Brot kann uns angenehme Ueberraschungen bereiten. Da gibt es neben dem feinen Weißbrot auch währschaftes Bauernbrot und kräftiges Schwarzbrot. Aber die Hoteliers wissen ja nur zu gut, daß wir das Brot als etwas Alltägliches und vielleicht sogar als etwas Werktägliches betrachten. Und daß wir im Hotel einen ewigen Sonntag verleben möchten. Und so stellen sie uns jeden Tag die goldgelben Weggli und die knusperigen Gipfel hin, die dem Frühstück einen wahren Sonntagsglanz geben. Es gibt auch Hotels und Sanatorien, wo der Brotteller zu einem Stilleben der Ueberraschungen wird. Da sind Brötchen und Stengel, Vollkornbrot und Zwieback, jedes für sich in hygienischer Verpackung, zu verlockender Auswahl vereinigt, und jeder Gast kann sich nach Belieben seinen speziellen Ernährungstheorien hingeben.

Die Butter brauchen wir nicht erst mit wohlgesetzten Worten zu loben. Die schweizerische Alpenbutter ist, das dürfen wir wohl sagen, über jedes Lob erhaben. Wenn sie sich im Glasteller zu einer Pyramide feingewellter kleiner Rollen aufbaut, auf denen die Wassertropfen glitzern, so wird unser Appetit zum Hunger, eh' wir's denken. Bei der Konfitüre kann dann der Hotelier die Künste der Abwechslung spielen lassen, und es gibt immer noch eine große Zahl von Pensionen und Hotels, wo man regelmäßig hausgemachte Konfitüren vorgesetzt erhält. Das wissen die Gäste dann besonders zu schätzen, und auch für echten schweizerischen Bienenhonig sind sie immer dankbar. Und wo soll man Käse essen, wenn nicht in der Schweiz? Bei unserem Frühstück genießen wir den Käse nicht als raffinierte Delikatesse, wie nach einem schweren Diner. Sondern er ist wieder das geworden, was er für die Schweizer Bauern schon vor Urzeiten war: ein gesundes, währschaftes Nährmittel, das uns fast wie ein Urprodukt anmutet.

Der erste Frühstücksmorgen an einem Schweizer Kurort ist ein festliches Erlebnis. Wieder einmal richtig frühstücken zu können, das allein ist schon ein Ferienaufenthalt wert. Wie oft müssen wir diesen Genuß in der Werktagshast entbehren! Beim Aufstehen hat uns vielleicht der rechte Schwung gefehlt, und nun muß das arme Frühstück noch mehr verkürzt werden, da wir die Gesetze der Pünktlichkeit, so schwer sie zu erfüllen sind, nicht verletzen dürfen, wenn die Berufsarbeit beginnt. Und nun erleben wir wieder diese strahlenden Glückstage, wo wir das Frühstück um seiner selbst willen genießen dürfen. Schon am Morgen umfängt uns die wohlige Atmosphäre des Kurortes, und wenn es der Sonntagmorgen eines Weekend-Ausfluges ist, so genießen wir diese Morgenstunden vollends als etwas Köstliches. Vielleicht sitzen wir im Speisesaal, vielleicht in einem Frühstückszimmer; überall spüren wir, daß eine neue Umwelt durch den Fensterrahmen hereingrüßt. Und wollends wenn wir unser Frühstück behaglich in einer Glasveranda oder auf einer Terrasse einnehmen können, dann wissen wir wieder einmal, was Ferienglück heißt.

E. Br.

DAS BLATT DER

Die Bestattungsfeier für Baronin Adelheide de Rothschild.

Paris. Unter außerordentlich starker Beteiligung der Pariser Oeffentlichkeit wurden am 25. Juni die sterblichen Reste von Baronin Adelheide de Rothschild, Witwe nach Baron Edmond de Rothschild, auf dem Friedhof Père Lachaise beigesetzt. Der Friedhofseingang und die Zeremonienhalle trugen reichen Flaggenschmuck. Das Leichenbegängnis wirkte trotz betonter Schlichtheit sehr eindrucksvoll. Viele tausende Menschen, zum größten Teil Frauen, folgten im langsamen Zug dem Sarge. Alle jüdischen und nichtjüdischen Wohlfahrtsgesellschaften hatten Abordnungen entsandt. Auch die Regierung und die wissenschaftlichen Institutionen waren vertreten. Die Trauerzeremonie wurde von dem Pariser Oberrabbiner Julien Weil und dem Direktor des Rabbinerseminars, Rabbiner Liber, geleitet. Ein großer Chor wirkte bei den Trauerfeierlichkeiten mit. Unmittelbar hinter dem Sarg schritten die Söhne der Verstorbenen, Baron James Edmond Armand und Baron Moritz Edmund Karl de Rothschild sowie die Tochter Madame A. de Rothschild. Ihnen folgten die Mitglieder des Konsistoriums der französischen Juden und des Vorstandes der Alliance Israélite Universelle.

Beileidstelegramm Nahum Sokolows an Baron James de Rothschild.

London. Der Präsident der Zionistischen Organisation und der Jewish Agency, Nahum Sokolow, sandte an Baron James de Rothschild folgendes Beileidstelegramm:

«Aus ganzem Herzen teilen wir Ihren großen Schmerz anläßlich des Hinscheidens Ihrer geliebten Mutter Baronin Edmond de Rothschild. Der Hingang dieser edlen Philantropin, einer verehrungswürdigen Mutter in Israel, wird von den zahllosen Menschen, denen sie in ihrer Großmut geholfen hat, beklagt und von ganz Israel, insbesondere von dem jüdischen Volk in Palästina, betrauert werden. Wir übermitteln Ihnen und der ganzen Familie Rothschild unser herzlichstes Beileid.»

Helene Mayer bleibt amerikanische Fechtmeisterin.

New York. Die junge deutsche Jüdin Helene Mayer, einst Welt-Fechtmeisterin, die nach Hitlers Machtantritt aus Deutschland auswandern mußte, hat die im Vorjahre erlangte amerikanische Fechtmeisterschaft erfolgreich verteidigt.

Frühehen sollen in Palästina verboten sein.

Jerusalem. Die Palästina-Regierung bereitet ein Gesetz vor, das Angehörigen aller das Land bewohnenden religiösen Gemeinschaften die Schließung einer Ehe, bei der der eine oder der andere Teil das 15. Lebensjahr noch nicht vollendet hat, verbietet. Das Gesetzprojekt wurde den Oberhäuptern der einzelnen Konfessionen zwecks Meinungsäußerungen zugeleitet. (ZTA.)



JÜDISCHEN FRAU

Ausstellung palästinischer Garten-Erzeugnisse der Siedlerinnen des Emek Chefer (Wadi Chavarith).

Die gärtnerische Erziehungsarbeit, die die WIZO durch ihre Instruktorin bei den Siedlerinnen des Emek Chefer seit Beginn der dortigen Kolonisation vor drei Jahren geleistet hat, wurde sichtbar in einer Ausstellung gärtnerischer Erzeugnisse, die kürzlich unter den Auspizien des lokalen Kulturkomitees in Kfar Wittkin stattfand. Vier Arbeitersiedlungen und drei Kibbuzim beteiligten sich an der Beschickung der Ausstellung, die im ganzen Umkreis das gespannteste Interesse hervorrief. Zu Hunderten strömten die Siedler herbei, um die hochwertigen Erzeugnisse in Augenschein zu nehmen, die der in der Geschichte vielleicht nie genützte Boden der kundigen Hand geliefert hatte. Eine der Hauswirtschaftsinstruktorinnen der WIZO war den Ausstellerinnen zu Hilfe gekommen und hatte gleichzeitig eine Speisenfolge aufgetischt, die die Verwendungsmöglichkeiten der Gemüse in der Küche zeigte. Eine Jury begutachtete die ausgestellten Früchte und verteilte Preise, die die WIZO gespendet hatte, für die besten gezüchteten Sorten. Insbesondere befriedigten die Qualität der Kartoffeln und der Erdbeeren. Eine Begehung der Gärten der Siedlung durch die Jury stellte ihren vorzüglich gepflegten Zustand fest: mannigfaltige Arten von Gemüse, Grünfutter für die Hühner und das Vieh, Erdbeerfelder, Obststräucher und Bäume sind rationell darauf verteilt und überall gibt es nun auch schon neben den Nutzpflanzen Blumen, die zur Zier der Siedlung beitragen. Bekanntlich hängt das Budget dieser Arbeiterwirtschaften von der Leistung der Frau im Garten ab, dessen ganze Betreuung ihr zufällt, während der Mann auf Außenarbeit geht. Einige der Siedlerinnen sind Absolventinnen von WIZO-Anstalten und ihre Gärten gehören natürlich zu den besten.

Welche Aussichten der Gemüsebau bietet, das erläuterte in einem Vortrag anläßlich der Ausstellung der Oekonom Ettinger von der zionistischen Versuchsstation. Er wies nach, daß die Erträgnisse dieser intensiven Kultur pro Dunam auf £ 20—25 zu steigern sind. Eine ungeahnte Absatzmöglichkeit erschließt sich gerade für die Pionierinnen des Emek Chefer durch die neue Gemüse-Konservenfabrik, die in dem naheliegenden Nathania errichtet wird und die Tonnen von Gemüse für den Inlandskonsum verarbeiten wird.

Israelitischer Frauenverein Zürich.

Postcheck: Isr. Frauenverein VIII/5090. — Jugendhort VIII/13471. — Kinderheim Heiden VIII/13.603.

Im Monat Juni sind uns zugekommen:

Frauenverein: Frau Otto Neu Fr. 25.—, Herren: M. A. Willard 20.—, Weil-Rein 30.—, N. N. von einer Bridgepartie 40.—.

Jugendhort: Frau Samuel Dreyfuß Fr. 20.—, von einem Damenbridge 40.—.

Frauen: Dr. Hugo Wyler, J. Weill-Halff, Markus Maier, Franz Pach, Dr. H. Herzog, Zofingen, C. Armer, J. Neuburger, Selma Hilb, Doris Grünberg, M. Pap, Ungenannt, Emanuel Bollag, Sanft, K. Weil-Erlanger, Erw. Steiner, Jul. Michel, Ungenannt, Cam. Ebstein, M. Färber, Jul. Brandeis, Fritz Moos, Maurer-Rosenstiel, A. Sagel, Herm. Löwenstein, Albert Gerstle, Oskar Gutmann, M. Braunschweig-Schwab, H. Arensberg E. Fleursheimer, Hedwig Bollag, H. Kutner, Jul. Bollag, Dr. Bartenstein, Frl. S. Dreyfuß.



Schülerinnen der landwirtschaftlichen Mädchenschule in Nahalal. (Photo JPZ.)

Flims.

Ferienfreuden im alpinen Natur-Strandbad!

Auf einem freien Hochplateau liegt die Gegend von Flims und Waldhaus-Films, im Tale des jungen Rheines, aber doch hoch über dessen Lauf, der sich in jahrtausendelanger Arbeit tief eingegraben hat in die Aufschüttung des gewaltigen prähistorischen Flimser-Bergsturzes. Dieser Bergsturz hat das Flimser Plateau und die zahlreichen Seen dieser Gegend geschaffen; ihm ist die wechselnde, anmutige Vielgestaltigkeit der Landschaft zu verdanken. Unter diesen Bergsturz-Seelein hat es einer zu großem Rufe gebracht, ja, ihm verdankt der Kurort und Ferienplatz Flims recht eigentlich seinen Platz in der vordersten Linie der von den Sommergästen bevorzugten Stationen Graubündens und der ganzen Schweiz! Der Caumasee liegt genau 1000 m über Meer, ganz nahe bei der Hotel- und Villensiedlung von Flims, aber doch weltabgeschieden in einer traulichen Waldmulde und darum schon landschaftlich von ganz eigenartiger Lieblichkeit und packender Naturschönheit. Seit achzig Jahren schon ist indessen nachgewiesen, daß der Caumasee nicht bloß Naturschwärmer anzulocken vermochte, sondern Badegäste empfing und nach der Ueberlieferung vor allerhand Gebrechen erlöste. Aus solchen Anfängen hat sich in den Dezennien ein Badebetrieb und in den allerletzten Jahren ein frohes Strandleben entwickelt, wie es in der alpinen Zone nirgends sonst anzutreffen oder nachzuahmen ist.

Am Pfingstsonntag 1935 wurde am Caumasee eine Wassertemperatur von 19 Grad Celsius registriert, zwei Tage später stieg das Quecksilber schon knapp über die 20er Marke. Das scheint unglaublich, wo doch im Unterland kein Bad mehr als 16—17 Grad zu melden wagte. Das Geheimnis liegt darin, daß der Caumasee keinen offenen Zufluß hat — wie übrigens auch keinen sichtbaren Abfluß, daß am tiefen Seegrund warme Quellen sprudeln, die eben schon sehr früh im Vorsommer und auch bei Kaltwetterperioden eine immer zuträgliche Badetemperatur garantieren. Wenn dazu aus strahlendblauem Himmel die Bergsonne lächelt, dann ist es nicht anders möglich, als daß das ganze Saisonvölklein von Flims am Caumasee weilt, schwimmt, rudert, paddelt, im reizenden Strandbad auf der westlichen Halbinsel mit Ball und Reif in übermütiger Gesellschaft sich tollt, unter der vorbildlichen Leitung der forschen Trainerin an den Gymnastikkursen teilnimmt oder endlich als bescheidener Bummler und Genießer am Treiben der Jugend sich freut und ergötzt und auf der neuen Strandterrasse unter buntem Sonnenschirm Siesta hält bei einer Erfrischung und bei den schmeichelnden Weisen einer guten Kapelle. b.

ISRAELITISCHE CULTUS GEMEINDE ZÜRICH OFFIZIELLE MITTEILUNG

Gemeinde-Steuern 1935.

Die zweite Rate ist fällig am 1. Juli 1935. Wir ersuchen um baldige Regulierung.
Zürich, 2. Juli 1935.

Die Steuerkommission der I. C. Z.

Verbot des «Stürmer» für die ganze Schweiz.

Bern. Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 2. Juli beschlossen, den «Stürmer» für das ganze Gebiet der Schweiz zu verbieten. Wie die «Neue Zürcher Zeitung» dazu bemerkt, hätte «das Organ Julius Streichers im Hinblick auf seinen krankhaften Antisemitismus ein Verbot schon unter Anrufung der Bestimmungen gegen die «Schundliteratur» verdient».

Gute Beziehungen England-Deutschland durch Rassenhetze gestört.

London. J. Die «Times» veröffentlicht ein Schreiben von Lord Allen of Hurtwood, der als einer der eifrigsten Anhänger der britisch-deutschen Annäherung gilt, in welchem erklärt wird, die gegenseitige Annäherung wäre erst dann vollständig, wenn die Reichsregierung gegenüber gewissen Minderheiten in Deutschland toleranter wäre. In diesem Briefe heißt es dann weiter: «Indessen wird die Freude, die zahlreiche britische Staatsbürger über die Freundschaft mit Deutschland hegen, durch den Druck gedämpft, den die deutsche Regierung seit dem Umsturz auf die politischen, religiösen und Rassenminderheiten ausübt. Wenn dieses Hindernis einer vollständigen Freundschaft beseitigt werden könnte, dann würde die aufrichtige Aussöhnung der beiden Länder viel gewinnen.»

Vorschau auf den 19. Zionistenkongress in Luzern.

Das «Luzerner Tagblatt» veröffentilcht in seiner Nr. 154 eine Vorschau auf den 19. Zionistenkongreß, in welcher kurz die Ziele des Zionismus und die Bedeutung der Veranstaltung dargelegt werden. Den weiteren Ausführungen ist zu entnehmen, daß die Kongreßleitung im Hotel «Luzernerhof» drei Stockwerke für ihre Zwecke gemietet hat. Einige Bureauräume befinden sich im Ostflügel des Bahnhofes. Die feierliche Eröffnung erfolgt am 20. August, abends, im großen Saal des Kunst- und Kongreßhauses. Die Dauer der Veranstaltungen wird bis zum 4. Sept. angesetzt. Der Artikel schließt mit folgender Bemerkung: «Der Zionistenkongreß erfreut sich der besonderen Aufmerksamkeit der eidgenössischen Bundesbehörden und der englischen Regierung, der Mandatarmacht Palästinas.»

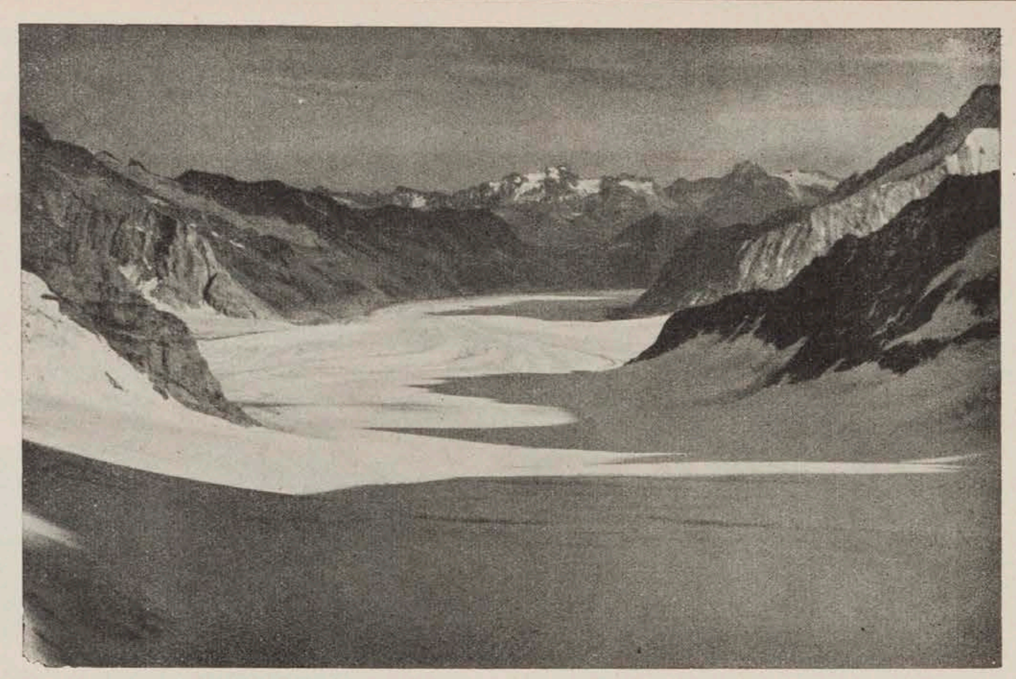
Zu den Kongreßwahlen in der Schweiz.
Für die Wahl von Dr. Marcus Cohn.

Zürich. (Eing.) Wie den Lesern bereits bekannt, hat der Verband der allgem. Zionisten zusammen mit der Misrachi-Landesorganisation beschlossen, Herrn Rechtsanwalt Dr. Marcus Cohn, Basel, als gemeinsamen Kandidaten für den 19. Zionisten-Kongreß aufzustellen. Als Ersatzdelegierter ist Herr B. Bornstein, Basel, vorgeschlagen.

Herr Dr. Marcus Cohn, Basel, hat sich seit vielen Jahren als Präsident des Schweiz. Zion. Verbandes große Verdienste erworben und ist der geeignete Mann, die verschiedenen politischen und sozialen Bestrebungen der Schweizer Zionisten zu vertreten. Die Wahlen finden statt: Samstag, 13. Juli, abends von 21.30—22.30 Uhr, Sonntag, den 14. Juli, von 10—13 Uhr.

Für die Wahl von Berl Locker.

Zürich. (Eing.) An alle Freunde des Arbeitenden Palästina ergeht der Appell, zum Delegierten der Schweiz am Luzerner Kongreß den Vertrauensmann der palästinischen Arbeiterschaft, auf der heute in erster Reihe die Verantwortung für die gesamte zionistische Politik ruht, zu wählen. Stimmt für **Berl Locker,** Mitglied der Zion. Exekutive, Delegierter, und Gemeinderat **Dr. S. Teitler,** St. Gallen, Ersatzdelegierter.



Blick vom Berghaus Jungfraujoch auf den 30 km langen Aletschgletscher, den längsten Gletscher Europas.

Die Jungfrautour.

wohl die lohnendste Rundfahrt in den Alpen, bietet dem Reisenden so mannigfache Naturschönheiten daß man behaupten darf: Wer die Jungfrautour gemacht hat, kennt das Beste der Alpenwelt. In aussichts-abwechslungsreicher Route von Interlaken per Bahn oder Auto der rauschenden Lütschine entlang geht's nach Lauterbrunnen, dem Ausgangspunkt der Wengernalp- und Jungfraubahn. Die Wengernalpbahn steigt über Wengen und die romantische Wengernalp zum eigentlichen Zentrum dieser großartigen Gebirgslandschaft, der Kleinen Scheidegg (2064 m) empor, wo die Jungfraubahn nach dem Jungfraujoch abzweigt. Bei der Station Eigergletscher (2323 m) beginnt der große, über 7 km lange Jungfraubahn-Tunnel, der, durch die Felsenstationen Eigerwand (2867 m) und Eismeer (3161 m) unterbrochen, hinauf zum Jungfraujoch führt. Das Jungfraujoch (3457 m) ist Europas höchstgelegene, mit der Bahn erreichbare Aussichtsstation. Die Jungfraubahn hat dem Menschen ermöglicht, einen Blick mitten in die Hochgebirgswelt zu tun. Eine Forschungsstation, die heute in wissenschaftlichen Kreisen schon aufs beste bekannt ist, ermöglichte die leichte Verbindung mit dem Tal, daß in den letzten Jahren auf der Meereshöhe von beinahe 3500 Metern ein internationales hochalpines Forschungsinstitut und ein astronomisches Observatorium entstanden ist; seit langer Zeit dient das Meteorologische Pavillon auf dem Plateau der Meteorologischen Zentralanstalt in Zürich zur Registrierung der Witterung. Dem Sportler hat sich der Name Jungfraujoch eingeprägt; der Skifahrer weiß, daß die flinken Bretter auch im Sommer dort nicht zur Ruhe kommen, daß sich im Hochsommer die schönsten Skihochtouren ausführen lassen, und daß Gelegenheit geboten ist, in der einzigen Sommerskischule der Schweiz die weiße Kunst zu lernen. Zum 18. Male wiederholt sich am 13. und 14. Juli das Sommerskirennen am Jungfraujoch, und vom 4. bis 18. September werden sich dort Segelflieger aus verschiedenen Ländern zu einem Internationalen Segelfliegerlager vereinigen, um verschiedene Konkurrenzen auszutragen.

Die Rückfahrt ins Tal wähle man von der Kleinen Scheidegg über das Gletscherdorf Grindelwald nach Interlaken, wo die Jungfrautour als Rundreise abgeschlossen ist. Diese weltberühmte Rundfahrt ist eine bequeme Tagestour. Zu empfehlen ist das Uebernachten im Hotel Eigergletscher oder im Berghaus Jungfraujoch, um die schönen abendlichen Beleuchtungen zu sehen und die aussichtsklare Morgenfrühe genießen zu können.

Conférence des Commissions Romandes pour le K. K. L.

Lausanne. La première Conférence des Commissions romandes pour le Keren Kayemeth l'Israel s'est tenue le 30 juin, à Lausanne, dans les salons de la Pension «Ivria», devant une assistance nombreuse.

La Conférence était convoquée par la Commission de Genève. Le Bureau central de Bâle avait délégué M. le Dr. Scheps et Mlle Fridy Weil, l'active secrétaire générale. M. Joseph Fischer, commissaire général du K.K.L. pour la France assistait également à la Conférence. La Commission de Lausanne était représentée par Mme Ptaschek, celle de Fribourg par Mme Dr. Holzer, La Chaux-de-Fonds par Mme Schapiro et Neuchâtel par M. Schiller.

La Conférence fut ouverte par M. le Dr. Kleynmann, président de la Commission de Genève. Le but de cette réunion, dit M. Kleynmann e. a., est de coordonner les efforts des Commissions de la Suisse romande, pour obtenir un résultat meilleur. Le Dr. Kleynmann a terminé son exposé en exprimant l'espoir que la Conférence puisse apporter un encouragement et une aide à toutes les Commissions romandes.

La Conférence a ensuite procédé à l'élection de son Bureau. Elle a élu président le Dr. Kleynmann (Genève), vice-présidente Mme Ptaschek (Lausanne), secrétaires Mme Holzer (Fribourg) et Mlle Citrinbaum (Genève).

Mme Ptaschek (Lausanne) a souhaité une cordiale bienvenue aux délégués et à l'assistance. Après avoir esquissé dans ses grandes lignes l'activité générale du Keren Kayemeth, elle a parlé de son activité à Lausanne. M. le Dr. Scheps (Bâle) a souligné la disproportion entre l'augmentation de la population en Palestine et l'acquisition des terres. Il a ensuite examiné la situation du K.K.L. dans chaque ville et a demandé aux Commissions de s'occuper particulièrement de la levée des troncs. La secrétaire de la Commission de Genève, Mlle Citrinbaum, a souligné, dans son rapport, que le K. K. L. est devenu très populaire à Genève et s'est acquis les sympathies des milieux les plus divers. La Commission de Genève est organisée sous une forme particulièrement heureuse. Elle est composée des délégués de presque toutes les sociétés juives de Genève, de sorte que toute population participe à l'œuvre du K. K. L. Mme Schapiro (La Chaux-de-Fonds), Mme Holzer (Fribourg) et M. Schiller (Neuchâtel) ont fait de courts rapports d'où il ressort que si, dans leur ville, on n'est pas hostile au sionisme et au K. K. L., on manque en tout cas d'intérêt pour ces questions.

M. Robert Haymann, président du Cercle de la Jeunesse sioniste de Genève, a donné lecture d'un projet pour la création d'une colonie juive suisse en Palestine. Son rapport a vivement intéressé l'auditoire. Après cette partie administrative, la Société sioniste de Lausanne a offert une collation au cours de laquelle le président M. Porter a souhaité la bienvenue aux délégués. Puis M. Fischer, de Paris, a fait une conférence sur la situation en Palestine. Le problème palestinien peut se résoudre par trois points développés par M. Fischer: l'emprunt que le K. K. L. se propose de faire, la mise en valeur des terres en friche et la colonisation de la Transjordanie. Au cours de la discussion qui a suivi, la plupart des délégués ont demandé que le Bureau central de Bâle fasse une part plus grande à la propagande en langue française. M. Guttmann (Lausanne) a fait par des impressions que lui a laissées son récent voyage en Palestine. M. Slatkine, le nouveau président de la Société sioniste de Genève, a exprimé son désir de collaborer activement au K. K. L. Quelques résolutions ont été adoptées.

Un excellent dîner servi par M. Vischoff, propriétaire de la Pension Ivria, et présidé par M. le Rabbin Ptaschek, a réuni ensuite les délégués et quelques amis du K. K. L. Une joyeuse excursion a terminé cette journée bien remplie.

Esrog.—

Société Sioniste de Lausanne.

La Société Sioniste de Lausanne porte à la connaissance de tous les porteurs de Schekels, qu'elle a installé son bureau de vote à la Pension Ivria, Avenue Ruchonnet 26, Lausanne. On pourra voter le 13 juillet au soir de 21 h. à 22 h. et dimanche le 14 juillet de 9 h. à midi. Nous prions tous les membres de retenir cette date et de se trouver au local du vote.

Le Comité.

Zionistische Ortsgruppe Bern.

Die Wahlkommission für Bern ist auf Beschluß des Vorstandes der Ortsgruppe wie folgt zusammengestellt: Obmann: Dr. E. Stender, Mitglieder: Dr. E. Dreifuß, und als Vertreter der Studierenden: G. Ersler. Die Wahlen finden statt am Samstag, 13. Juli, 21.30—22.30 Uhr, und Sonntag, 14. Juli, 10—13 Uhr. Ort der Abstimmung: «Jüdisches Heim», Maulbeerstr. 7, part. Wir empfehlen für die Kandidaten zu stimmen, die von der Oltener Konferenz der «Allgemeinen Zionisten» vorgeschlagen sind, und zwar: Herrn Dr. Marcus Cohn, Rechtsanwalt, Präsident des Schweizer. Zionistenverbandes, als Delegierten, und Herrn B. Bornstein, Basel, Mitglied des genannten Verbandes. Mitglieder der Ortsgruppe, die den Schekel noch nicht erhalten haben, können ihn im Wahllokal erheben. Alles Nähere durch besonderes Zirkular.

Zürcher Vortrag von Dr. Weisl. Aus raumtechnischen Gründen veröffentlichen wir den Bericht über den Vortragsabend von Herrn und Frau Dr. Weisl erst in der nächsten Nummer unseres Blattes.

Fahrt ins Blaue der Vereinigung jüd. Studierender Zürich.

Wie voriges Jahr veranstalten wir am nächsten Samstag, dem 7. Juli, unsere beliebte Fahrt ins Blaue. Jedermann ist herzlich eingeladen. Bedingung: Gute Stimmung mitbringen. — Treffpunkt: 7.40 Uhr im Hauptbahnhof, Billettschalter. Preis: inkl. Nachtessen Fr. 2.80. Ueberraschungen, Spiele, Tanz. Vorherige Anmeldung erwünscht, Tel. 21.462.

Jüdischer Turnverein Basel. Am 30. Juni fand der erstmals ausgetragene Dreiclubwettkampf Abstinenten, Old Boys und Jüdischer T. V. statt. Die Abstinenten gewannen nach harten und spannenden Kämpfen mit 97,5 P. vor Old Boys mit 92 und J. T. V. mit 56 1/2 P. Obwohl J. T. V. von Anfang an mit dem letzten Platz im Gesamtklassement zu rechnen hatte, hielt sich die Mannschaft gut, da nur wenige Mann zur Verfügung standen und es sich größtenteils um ältere langjährige Wettkämpfer handelt, die den jüngeren Gegnern nicht immer gewachsen waren. Als einzigen Nachwuchsmann hielt sich Buchs ausgezeichnet.

Lener-Quartett. Zürich. (Eing.) Die berühmte Kammermusik-Vereinigung, bestehend aus den HH Jeno Lener, Jos. Smilowits, Sandor Roth und Imre Hartmann, wird am Freitag, den 5. Juli, im kleinen Tonhallesaal das diesjährige Sommerkonzert absolvieren. Die große Beliebtheit des Quartetts einerseits und die Tatsache, daß es zum zweiten Male auf Einladung der Stadt Vevey einen Meisterkursus dort absolviert, ermöglichen die Veranstaltung in Zürich. Programm: Mozart, Beethoven, Haydn. Es ist zu hoffen, daß die israelitischen Kreise das Lener-Konzert stärkstens unterstützen werden. Vorverkauf: Hug, Jecklin, Kuoni. Arrangement: Konzertdirektion M. Kantorowitz.

Waisenfonds der Agudas Jisroel in der Schweiz.

Fondation Suisse pour les orphelins de l'Agoudath Jisroel.

קרן יתומים של אגדת ישראל בשווייץ.

Postcheck- und Girokonto: VIII 5044.

112. Spendenliste.

Vom 16. April 1934 bis 31. Mai 1935.

Aarau: Bloch Moritz, Bloch-Rueff, Guggenheim-Schmoll Mme. je 5.—, Guggenheim Jos. 15.—, Kutner Samy 2.—. **Allschwil:** M. Neumann 6.—, B. Schipke 3.—. **Avenches:** Bernard Ch. 3.—, Mme. Em. Lévy, Mme. Meyer-Lob je 5.—. **Baden:** Bollag Fam. Isidor, Bollag Leopold, Bollag Frau Reine, Guggenheim Emil, Waldmann S. je 2.—, Domb Fam. 4.—, Dreifuß Wwe. S., Kraus Jonas, Wyler Gustav, Herm. Wyler Kinder je 5.—, Löwenstein A. 6.—, Kraus H. 7.—, Guggenheim-Einstein 10.—. **Basel:** Aiber M. 3.—, Althof W. 1.—, Barth L. 5.—, Bernheim N. 15.—, Bloch-Hauser Wwe. 5.—, Bollag J. 5.—, Bollack Yvonne 3.—, Bloch-Rueff S. 3.—, Boneff 5.—, Bloch Blanche 3.—, Bollag Sam. 3.—, Bloch H. 2.—, Bloch Max 1.—, Böttigheimer E. 2.—, Braunschweig Isidor 3.—, Braunschweig Mathilde 20.—, Braunschweig Max 1.—, Brunschwig Lily und Madeleine 2.—, Brunschwig David 8.—, Buchs P. 2.—, Cohen Claude 4.—, Dreifuß S. 2.—, Ditisheim Wwe. 10.—, Dreyfus-Heymann 12.—, Dreyfus-Gœtschel 5.—, Dreyfus-Strauß 10.—, Ebstein Jules 10.—, Emrich 20.—, Epstein Louis 5.—, Eulau Hugo 3.—, M. D., Frank E. je 2.—, Gittermann 2.—, Goldschmid E. 5.—, Goldschmidt alias Bimberstein 10.—, Götschel-Weiß 5.—, Gradwohl H. 5.—, Guggenheim Jul. 2.—, Guggenheim Frau Th. 10.—, Hauser-Weill 3.—, Hausmann Fam. 5.—, HH. 10.—, Heymann Paul 3.—, Heymann Susi u. Miry je 2.—, Hembal B. 2.—, Jadwig-Mekler 5.—, Jakubowitsch 2.—, dto. Ablösung 2.—, Kalmann Wwe. 5.—, Kaufmann Benno 10.—, Kaufmann Dr. F. 5.—, Kassewitz 5.—, Klurfeld 8.—, Krausz N. 2.—, Löb Wwe. 5.—, Löw-Heymann 5.—, Lauchheimer Mme. 10.—, Lang-Keller 5.—, Leder J. 5.—, Levi-Heim 2.— Levi Albert, Levaillant Mimi u. Pierre, Levy-Levy J., Levy-Picard J., Levy-Schwob je 5.—, Löb-Schwarz Wwe. 10.—, Löb M. 3.—, Maisner Frau, Mileger O., Moos A., Meyer-Kaiser, Mayer-Rhein je 2.—, Mayer-Günzburger, Müller A. je 3.—, Mayer-Halff, Melter-Wahl, Maier-Levi, M. Meyer Max je 5.—, Picard M. 5.—, Picard Sam. Wwe. 10.—, Rachmühl Mme., Rein Jos. je 3.—, Rhein Gustav, Rokowsky Fam. je 5.—, Rotschild Ferd. 2.—, Rottner M. Rueff Felix je 4.—, Scheuerlein Betty 3.24 (18 × 18), Schick M. 10., Schick L. 7.—, Schönberg M. 3.—, Schoppig Edgar, Schrammeck je 10.—, Schwarz Julien 2.— Schönmann W. 5.—, Sigaloff Leo 3.—, Stefansky Bruno 5.—, Stein H. 11.— Wahl-Picard, Weil-Rein, Wormser Frau G. je 5.—, Weil-Mayer Julius 20.—, Weil L. 7.— Wyler & Co. 11.—, Wyler-Mayer 4.—, Wixler & Co. 13.—, Weill F. 3.—, Wyler Sigi 1.—, Zivy B. 5.—, Zivy N. 2.—, Zucker M. 5.—, Benschenablösung anl. Hochzeit Weil-Mayer 10.—. **Bern:** Abelin Prof. 3.—, Anschel Alex 5.—, Benovici 3.—, Bloch Isidor, Purimspende 20.—, Bigard W. 5.—, Boneff Mme. 15.—, Dreyfus-Blum, Edelmann, Geller Leo, Hennefeld B. je 5.—, Isr. Gemeinde 10.—, Lœb Frau F. 30.—, Messinger J. 5.—, Mannheim, Oberowitz je 3.— Perlstein D. 2.—, Raas S., Rottenberg, Sommer Frl. E. je 5.—, Schwob Mme. Jos. 40.—, Schwarz Leo 1.20, Uscholz R. 5.—, Wahl Jules, Weil Michel, Wertheimer M. je 10.—. **Bex:** Ahawa Weachwa 10.—, Mme. Rifka Ascher 40.—, Inconnu 3.50. **Biel:** Berger M. 9.—, Eisenstein A. 4.—, Langsam A., Meyer Ed. je 5.—, Krauthammer 2.—, Picard Mme. Jules 10.—. **Binningen:** Rueff-Bloch 4.—. **Bremgarten:** Bernheim Léon 2.—, Guggenheim Jos. jr. 5.—, Meyer Max Frau 10.—. **Brigue:** Lévy Edmond 8.—. **Bülach:** Fam. Dreifuß 10.—. **Bulle:** Brunschwig Gaston & Edm. 10.—. **Burgdorf:** Strauß B. 5.—. **Chur:** Weil J. 5.—. **Delémont:** Meyer Sal. 2.—, Schoppig Ch. 20.—, Ulmann Edm. Mme. 3.—. **Dießenhofen:** Zeisler H. 2.—. **Echallens:** Wyler S. 5.—. **Endingen:** Bloch Em., Bloch Julius, Dreyfuß L., Wyler Elise je 5.—, Guskin Louis 1.—, Schnitzer Fam. (Ablösungstelegramm 3.—. **Erlinsbach:** Guggenheim J. 20.—. **Frankfurt:** Birnbaum Alex 4.20. **Fribourg:** Brunschwig P., Lehmann A. je 5.—. **Gelterkinden:** Brunschwig A. 15.—. **Genf:** Dreyfus A., Ebstein Jules, Finkelberg, Grebler, Grünfeld M. je 5.—, Engel S. 2.50, Helbein, Pytel Jos. je 2.—, Kempler 4.—, Maus E. 200.—, Rappaport Maurice, Weill David, Weill Geschwister, Wydra A. je 5.—, Weyl Mme. 10.—. **Grenchen:** Pluznick 3.—. **Halberstadt:** K. S. 10.—. **Hergiswil:** Meier Rosa 5.—. **Herisau:** Wwe. Berta Jung 5.—. **Kreuzlingen:** Haberer Leo, Guggenheim Sofie, Lion J. & M., Marx S., Wieler Michel je 5.—, Spiegel Gebr. 2.—. **Lausanne:** Braunschweig Js. 7.—, Dreyfus R., Elikan-Bouche, Netter E., Guttmann frères, Pension Ivria je 5.—, Wyler-Dreifuß 4.—. **Lengnau:** Guggenheim Js. 2.—, Neuberger Frau 2.—, Braunschweig M., Strauß Leo je 5.—. **Lenzburg:** Ries-Wyler 5.—. **Liestal:** Guggenheim Jos. 15.—, Guggenheim Frau R. 5.—, N. N. 5.—, Lévy-See 30.—. **Locarno:** Rubinfeld S. 5.—. **Lugano:** Benedick 10.—, Cohen Bazar 5.—, Berlinger 3.—, Herskovits 2.50, Kempler A. 15.—, Neumann S., Strenger N. je 3.—, Urowitz 2.—. **Luxembourg:** Oppenheim B. 7.15. **Luzern:** Beniamin W. u. M. je 2.—, Bollag Gustav 1.—, Bollag Frau C. 3.—, Bollag Leopold 4.—, Braun Georges 3.—, Braun Simy 5.—, Braun A. 4.—, Braun-Heymann Wwe. 10.—, Erlanger Helene 2.—, Erlanger Dr. M., Erlanger Simon jr., Paula u. Hanneli je 5.—, Erlanger Jakob 10.—, N. N. 8.50, Jakob Nafti 1.—, A.-G. 7.50, Guggenheim Max, Guggenheim Dr. R., Guggenheim Fredy, Guggenheim H. je 5.—, Herz Jm. 3.—, Holtz Noa 4.—, Horowitz Lazarus, Kahn Hermann, Neufeld Hch. je 5.—, Hurwitz M. 3.—, Igersheimer E. 5.—, Roos G., Sucho & Co. je 2.—, Schloß L., Tisch S. je 5.—, Wyler Emil, Wyler-Klaus Frau je 3.—. **Möhlin:** Levi-Götschel H. 10.—. **Montreux:** Lang-Geismar 3.—. **Morges:** Anonyme 20.—, Bloch-Weill, Geismann Mme. Renée je 10.—, N. N., Weil Lucien, Bloch-Lob je 5.—. **Moudon:** Levy Ivan 5.—, Lob Elie 10.—. **Oberwil:** Potozki 5.—. **Porrentruy:** Guggenheim Henri 3.— Spira Mlle. S., Spira Armand, Ulmann Mme. R. je 10.—. **Rheineck:** M. Bollag 20.—, S. Bollag 15.—. **Rheinfelden:** Bollag L., Luß-Gut Frau je 10.—. **Romont:** Brunschwig J. 5.—. **Schaffhausen:** Reichenberg 2.—. **Solothurn:** Dreyfus Isaac 3.—. **St. Gallen:** Brandt Moritz, Buchwald, April S., Grollmann J., Kutner J. je 3.—, Brandt Frl. Helene, Brandeis W., Kutner M., je 5.—, Dreifuß H. 10.—, Kaufmann N. 30.—, Herz J. 2.—, Günther B. 2.50, Kimche Estella 2.10, Aschkenasi, Metzger N., Rosenthal M., Schlesinger Rab., Dr. Schmal J., Ornstein Frau K. je 5.—, Marschall M., Mayer Martin je 20.—, Salomon L. (inkl. Purimspende), Sternbuch N., Mayer Saly, Porges J. je 10.—, Rappaport N., Speishändler J. je 3.—, Wiener D. 6.—. **Uster:** Meier-Bollag 5.—, Wyler Julius 25.—, Wyler W. 10.—. **Vevey:** Grumbach Th. 5.—, Grand Pharmacie Dr. J. Bloch 10.—. **Wettingen:** Lipschitz 3.—. **Wil:** Frau E. Brandenburger 10.—. **Winterthur:** Bloch Albert, Bloch-Weil R., Wyler-Bloch je 5.—, Keller L., Kurzweil J. je 3.—, Seligmann B. 7.—, Bloch Arthur, Guggenheim M. je 10.—, Chevra Kadischa vom Trauerhause Thorner 10.05. **Wohlen:** Dreifuß Leo 1.50. **Yverdon:** Bloch Lazar 6.—, Bloch Mme. Walter, Brunschwig F., Mayer Sam. je 10.—, Brunschwig Vve. 30.—, Dreyfus Mme. J., Goldschmidt E., Ullmo E. je 5.—, Donath Dr. M. 6.50. **Zürich:** Abraham Emil 10.—, April D., Aspis M., Barenholz, Blech B., Blumenberg P., Buchs Victor, Bollag-Levy G., Bornstein H., Benisowitsch Ch., Dreyfus-Hauser je 3.—, Arensberg H., Berholz J., Birnbaum A., Bornstein E., Baumann L., Biederman J., Banyai M., Besser Wwe. B., Bacharach M., Cahn Frau je 2.—, Bernheim, Benisowicz Sch. je 1.—, Verein «Bikur Chaulim» 25.30, Barth Wolfgang 15.—, Barth Victor, N. N., Bornstein M., Brauchbar E., Barouch H., Bähr M., Brandeis Leopold, Bollag Frida, Davidsohn S., Dym H., Dreifuß-Heß Max, Dreifuß-Nordmann, J. Aufseeser Karl je 5.—, Brand A. 6.—, Blum Max, Teilerlös vom Benschen anl. Hochzeit Seckbach-Brandeis je 20.—, Bollag Emanuel, Blank Fritz (Ablösungen) je 4.—, Bollag Viktor, Dreifuß-Wyler L., Dreifuß Gustav, Dreifuß Sohn S. je 10.—, Beilis 8.—, Bergheimer D. 3.50, Dreyfuß Sylv., Duckas Frau J., Einhorn Abr., Fenigstein Prof. D. je 2.—, Eiß Leib, Erlanger Eugen, Glücksmann A., Goldmann J., Guggenheim Wwe. H., Guggenheim Moritz, Gutmann Josef, Goldfeld Ch., Guggenheim E., je 3.—, Epstein R. 15.20, Eiß Jakob 6.—, N. N. 20.—, Ettlinger J., Fenigstein Adolf, Fenigstein-Bloch, Fenigstein Frau Clothilde anl. Jahrzeit, Fogal L., Gidion Frau M., Großmann Frl. Grumbach, Frl. E. Guggenheim, Bernheim, Grün Oscar, Günzburger René u. Hugo anl. Jahrzeit je 5.—, Frank A., Gotheil A., Guggenheim Geschw., Guggenheim Berthold, Gordon Frau P. anl. Jahrzeit je 10.—, Guggenheim Sam. 30.—, Guggenheim Benzion 4.—, Gordon Wwe. 1.50, Goldbaum M. 2.—, Fink E. 4.50, Gotheil-Glaß 4.—, Gutmann O. 1.—, Gutmann A. 15.—, Grünberg D. 4.—, Guggenheim Jul. 2.—, Goldmann S. 5.—, Grünspan M. 2.50, Groll J. 2.—, Güttermann M. 4.—, Guth-Bloch 2.—, Hirsch Sigmund, Kernberg M., Korolnik J., je 2.—, Heiselbeck A. 2.65, Halonbrenner E., Hähnlein A., Kornfein Sal. je 4.—, Harburger F. & M., Hirsch Frau, Heimerdinger, Heumann Frau F., Isr. Wochenblatt, Josselowitsch anl. Purim, Isaac-Jung, Keßler J. B., Kaghanowitsch je 5.—, Kohn-Freifeld 6.—, Hallheimer Frau Consul, Heumann Alex, Herzfeld E., Jandorf Karl, Kohn M., Kurz Simon, Kassewitz W., Kraus Salomon, Krausz Ignaz je 10.—, Krämer M., Kollem van M., Kletzhändler J., Krämer Frau S. je 3.—, Keßler M. 1.—, Laskowsky —.50, Leibowicz Sara, Lang Charles, Lang Martin je 3.—, Littmann Rab., Dr. Lippmann-Jung, Lehrer F. je 5.—, Lauff-Gut 6.—, Lang Jules 8.—, Lœb Erwin, Löwenstein Hermann, Lippmann Ernest je 10.—, Maier Fam. Abr., Magierkiewicz, Moos-Kaufmann, Neigeboren E., Ornstein O., Ollech M., Pines S. je 2.—, Mannes Max, Marksitzer M., Meyer Zin., Ottenheimer H., Oberschansky Frau je 5.—, Metal M. 1.—, Neufeld David (Ablösungen) 3.—, Nordmann Schwestern 7.50, Marx Dr. Erich, Fam. Gabriel Ortlieb, Picard J. W. je 10.—, Pugatsch M., 3.—, N. N. 16.—, Meyer-Lang 8.—, Mekler 17.—, Rieder W. 1.— Rosenzweig A. W., Rosenstein J. Roos Frau, Rosenfeld M., Rubinfeld Wwe., Schwarzkopf Frau je 2.—, Rhonheimer Dr. E. Rabinowitsch L., Schapiro A., Stein A., Spanin A. je 3.—, Rein Semy, Rosenblatt Jos., Rothschild Jos., Schneider A., Singer Ch. je 4.—, Rappaport-Bollag, Reisner Frl. J. (Ablösungstelegramm), Rosenstein M., Rosenblatt W., Rhein Victor, Steiniger N., Sandberg Theodor, Schmerling Leopold, Sußmann Max, Schlesinger-Cerf, Spiro Leo, Sußmann Hugo, Stiebel E. je 5.—, Rewinzon 6.—, Ruda Max 7.50, Rabner 8.—, Rosengart F. 10.—, Rubinfeld M. 14.—, Stefansky-Leitner 18.—, Trauerhaus Rothschild 20.—, Switkowski —.50, Taschimowitz S. 4.—, Toporek M., Ulmann Ed. anl. Jahrzeit, Ulmann Frau F. je 5.—, Ullmann Felix 10.—, Weil Wilhelm 2.—, Wolodarsky H. 4.—, Wolf Hugo 3.— Wohlmann S., Wiener L. je 2.—, Wagschal Léon, Weil-Gerstle, Winokur K., Wolf-Model Wwe., Wertheimer W., Wyler Dr. W., Weinmann J., Weis Daniel, Wormser Daniel, Wormser Josef je 5.—, Werfel O. 6.—, Weidinger F. 7.—, Weinstein Max 8.—, Weil, Weststr. 9.—, Weil Jacob 10.—, Weinbaum Frau Wwe. 15.— + 5.— Pesachspende, Weill-Blum Rosa 70.—, Zangwill J. 2.—, Zucker W. 5.—, Zucker Philipp 10.—, sämtliche Mitglieder des Vorstandes anl. einer Sitzung Mitte 1934 je 5.—, Mosy Brandeis i/Necochea 1 $.

Allen Spendern auf diesem Wege herzlichen Dank.

Der Kassier: **Joseph Brandeis-Herz,**

Zürich 2, Parkring 45.

Steinmatzkys Palästina-Führer.

Die Steinmatzky Publishing Co., Jerusalem, hat soeben einen neuen Palästina-Führer herausgegeben, der Zev. Vilnay und Dr. A. Bonne zum Verfasser hat. Das 451 Seiten zählende, deutsch geschriebene Buch enthält in seinem allgemeinen Teil eine erschöpfende landeskundliche Uebersicht, die Auskunft gibt über die klimatischen Bedingungen, die Bevölkerungsverhältnisse, die Verwaltung des Landes, die Volkswirtschaft, Kunst, Wissenschaft und Archäologie. Es folgen dann Angaben über die Währung, postalische Einrichtungen, Konsulate und alle für die Reise notwendigen Angaben, zahlreiche Reiserouten erleichtern dem Fremden die Durchquerung des Landes. Die Darstellung ist übersichtlich, zuverlässig und erschöpfend und bereichert durch ein reiches Kartenmaterial. Der Führer ist ein ausgezeichnetes Kompendium Palästinas und enthält einen Querschnitt durch Volk und Land. Jeder, der Palästina besucht, wird sich mit großem Gewinn dieses Führers bedienen, der in der Schweiz auch erhältlich ist durch den «Schweizer-Palästinischen Wirtschaftsdienst», Zürich, Sihlpostfach 674; der als bescheiden zu bezeichnende Preis für das umfassende Werk beträgt geb. Fr. 8.50 plus Porto.

Joseph Amiel: Palästina. (Editions du Mercure de l'Europe, Paris.)

Auf wenig über 70 Seiten gibt Amiel eine anschauliche Schilderung der Schwierigkeiten denen deutschjüdische Auswanderer in der ersten Zeit der Arbeitssuche und Berufsumschichtung im Lande Israels ausgesetzt sind, aber auch der Möglichkeiten, die sich hier namentlich der jungen Generation bieten. Die kleine Schrift erhebt keinen Anspruch darauf, die zionistische Ideologie zu vertiefen oder gar zu den politischen Problemen Palästinas Neues auszusagen. Dafür wird in feuilletonistisch frischem Stil allerhand Aktuelles und Charakteristisches aus dem Alltagsleben der rasch wachsenden jüdischen Territorialgemeinschaft mitgeteilt. «Schwerste körperliche Arbeit neben geistiger Kapazität, freudiger Elan ohne Schönfärberei, Hingabe an das Ideal ohne falsches Pathos — das ist das wirkliche Palästina.» Das seit Jahrhunderten verwahrloste Land blüht, dank der mühsamen Pionierarbeit jüdischer Einwanderer, wieder auf. Die wieder zum Leben erwachte hebräische Sprache bildet das einigende Band der in Entstehung begriffenen jüdischen Staatsnation. M. Sch.

«Der Morgen», Monatsschrift der deutschen Juden. Philo-Verlag, Berlin W 15. Heft 3, Jahresabonn. RM. 12.—, Einzelheft RM. 1.—.

Das Juniheft des «Morgen» bietet in bunter, leichter wie gehaltvoller Fülle eine Reihe hervorragender Beiträge. Der Leitartikel «Lösung und Lösungen» zeigt die Bedingungen auf, unter denen seit sechs Jahrhunderten jüdisches Leben in Deutschland stand. Von souveräner Höhe überblickt Margarete Susman den «Geistigen Anteil der Juden im deutschen Raum». Fritz Heinemann leitet eine Artikelserie ein mit dem ebenso klugen wie temperamentvollen Aufruf an den «kommenden Philosophen». Ludwig Feuchtwanger nimmt das Erscheinen der neuen Torczynerschen Bibelübersetzung zum Anlaß, das Problem einer Bibelübersetzung grundsätzlich zu erörtern. «Jüdische Gestalten im Lebenswerk Thomas Manns» zeichnet Heinz Berggrün mit einem warmen Glückwunsch zu des Dichters 60. Geburtstag nach. Zwei Beiträge von Erich Gottgetreu und Martha Wertheimer plaudern über Künste und Kämpfe im «Palästinensischen Theater». Das eigentliche Feuilleton vertritt eine Anekdote «Der Ruf», von Jakob Picard, die nicht nur eine tiefsinnige ist, sondern selbst schon eine Geschichte hat, die sie mit Franz Rosenzweig verknüpft.



Wochenkalender

Juli 1935		Tammus 5695	
5	Freitag	4	
6	Samstag	5	Korah
7	Sonntag	6	
8	Montag	7	
9	Dienstag	8	
10	Mittwoch	9	
11	Donnerstag	10	

Isr. Cultusgemeinde Zürich

Freitag abends Syn. 7.00
Betsaal 7.15
Samstag vorm. 8.30
nachm. 4.00
nur im Betsaal
Ausgang 9.10
Wochentag morg. 7.00
abends 7.15

Isr Religionsgesellschaft

Sabbath-Eingang 7.15
Samstag morg. 7.45
„ nachm. 4.00
Sabbath-Ausgang 9.10
Mincha Wochentags 7.10

Sabbatausgang: Baden, Endingen, Lengnau 9.10, Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 9.22, Chaux-de-Fonds 9.23, Luzern 9.16. St. Gallen, St. Moritz 9.14, Winterthur 9.17, Genf 9.21, Lugano 9.07, Davos 9.09.

FAMILIEN-ANZEIGER

Geboren: Ein Sohn des Herrn Fritz Hofmann-Epstein, Zürich. Ein Sohn des Herrn S. Klug-Lifschitz, Basel.

Bar-Mizwoh: Roger, Sohn des Herrn David Kriegel s. A., Basel. André, Sohn des Herrn Paul Lob, Aigle, in der Synagoge der Israel. Kultusgemeinde Vevey-Montreux. Fredy, Sohn des Hrn. Frank-Zucker, Zürich, in der Synagoge Löwenstraße.

Verlobte: Frl. Käte Benedikt, Bratislawa, mit Hrn. Michael Stefansky, Zürich. Frl. Madeleine Wurmser, Bollwiller, mit Hrn. Louis Bloch, Barr-Gengenbach.

Vermählte: Herr Sidney Dreifuß mit Frl. Jeanne Bicard, St. Gallen, (9. Juli). Herr Alfred Meyer, Strasbourg, mit Frl. Suzanne Wahl, Strasbourg.

Silberne Hochzeit: Herr und Frau F. Wessely-Schneider, Selnaustr. 46, Zürich.

Gestorben: Herr Isaak Dreyfus-Heymann, 78 Jahre alt, in Basel. Frau Lina Bruck, 79 Jahre alt, in Genf. Herr Jules Schick, 65 Jahre alt, in Colmar. Herr Lucien Levy, 82 Jahre alt, in Mulhouse. Frau Rose Levin, 73 Jahre alt, in Mulhouse. Herr Michael Dreifuß, 87 Jahre alt, in Zürich.

Bei Ihren Spenden denken Sie an:

Israel. Frauenverein Postcheck-Nr. VIII 5090
„ Jugendhort „ „ VIII 13471
Kinderheim Heiden „ „ VIII 13603
Bund der Israel. Frauenvereine in der Schweiz Postcheck-Nr. VIII 11629

Weitere Vereine können hier angefügt werden.

Statt Karten

JEANNE BICARD
SIDNEY DREIFUSS

zeigen ihre am Dienstag, den 9. Juli in St. Gallen stattfindende
HOCHZEIT an.

Trauung: 13 Uhr in der Synagoge.
Hochzeitsfeier: Hotel Hecht, St. Gallen.

Insertionspreis: Die viergespaltene Nonpareillezeile 60 Cts. — Uto-Buchdruckerei A.-G., Zürich